

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Müller, Magdeburg. — Druck und Verlag von R. Franke & Co. Magdeburg, Große Wühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1915, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 1915. — Zeitungsbillets Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 60 Pf., Preis für den Auslandsendvertrieb: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf., ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die Tagesblätter 15 Pf., Inserate von auswärts 20 Pf., im Postamt Nr. 10. — Reichsdruckerei: Nr. 1021 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Erscheinen der Zeitung Zahlung erfolgt.

Nr. 137.

Magdeburg, Dienstag den 15. Juni 1915.

26. Jahrgang.

## Verhandlungen mit Amerika.

### Der deutsche Standpunkt.

Den Wortlaut der amerikanischen Note haben wir in der letzten Nummer noch allen Lesern bieten können. Da Meuter seinen Wunsch für Tatsache ausgegeben und insulgedessen von einer Art Ultimatum gesprochen hatte, so ist alle Welt — nicht bloß die deutsche — erstaunt über den ruhigen, friedlichen und sachlichen Ton, den die Note anspricht. Es schickt sich, daß die Besprechung ebenso ruhig, friedlich und sachlich vorgenommen wird. Man erkennt dadurch am besten, daß durch die äußere Form nichts von dem ernstesten, ja gefährlichen Inhalt und seiner Tragweite gemindert wird.

Der Ausgangspunkt des Konfliktes zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ist der Unterseebootkrieg. Gegen die Bekanntmachung der deutschen Regierung vom 4. Februar, die vom 18. Februar an, dem Beginn des Unterseebootkriegs, die Gewässer rings um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet erklärt und jede dort angetroffenen Handelsfahrtschiffe, feindlichen oder neutralen, die Verurteilung androht, hatte die Union seinerzeit Protest eingelegt. In ihrer Note hieß es:

Falls die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe auf hoher See ein amerikanisches Schiff oder das Leben eines amerikanischen Staatsbürger vernichten sollten, so würde die Regierung der Vereinigten Staaten in dieser Handlung schwerlich etwas anderes als eine unentschuldbare Verletzung neutraler Rechte erblicken können. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde genötigt sein, die deutsche Regierung für solche Handlungen ihrer Marinebehörden streng verantwortlich zu machen und alle Schritte zu tun, die zum Schutze des amerikanischen Lebens und Eigentums auf hoher See erforderlich sind.

Der Fall, von dem die Note spricht, hat sich nun viermal zugetragen: Die amerikanischen Dampfer „Alaba“ und „Gulflight“ sind torpediert und der amerikanische Dampfer „Cushing“ ist einem deutschen Zücker zum Opfer gefallen. Das war amerikanisches Eigentum. Das Leben amerikanischer Bürger ist mit der

### Versenkung der „Lusitania“

vernichtet worden.

Daraufhin hat die Union in einer Note vom 18. Mai auf den „Grün der Lage“ hingewiesen und erklärt: Die deutsche Regierung wird nicht erwarten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten irgendein Wort angesprochen oder eine Tat ungeschehen lassen wird, die notwendig sein sollten, um ihrer heiligen Pflicht zu genügen, die Rechte der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger zu wahren und ihre freie Ausübung und Genuß zu gewährleisten.

In ihrer Antwort vom 30. Mai hat sich die deutsche Regierung in der Hauptsache, nämlich wegen der „Lusitania“, auf den Standpunkt gestellt, daß das englische Schiff armiert war und Munition und Soldaten an Bord geführt habe: „Die englische Schiffahrts-Gesellschaft mußte somit die Gefahren für die Passagiere der „Lusitania“ kennen, und verfuhr mit voller Heberlegung, das Leben amerikanischer Bürger als Schutz für eine Munitionsladung zu benutzen.“

Darauf hat Wilson jetzt geantwortet. Gewiß sehr ruhig und ohne jede Drohung, aber doch in der Sache, um die es sich dreht, so gegensätzlich zum deutschen Standpunkt, daß sich der Fall einer Verständigung nicht erdenken läßt, es sei denn, England würde auf seinen Anshungerungskrieg gegen Deutschland verzichten, was nicht anzunehmen ist.

Die amerikanische Note legt wenig Gewicht auf die deutschen Behauptungen, daß die „Lusitania“ eine Munitionsladung gehabt habe und wir ein englischer Hilfskreuzer bewaffnet gewesen sei. Diese ganze Beweisführung wird mit der Bemerkung beiseite geschoben, daß für den amerikanischen Standpunkt dieser etwaige Tatbestand gänzlich unerheblich sei. Es handele sich vielmehr um das allgemeine Prinzip und um die von Deutschland in dem gegenwärtigen Seekrieg befolgte

### allgemeine Methode der Kriegführung.

Die amerikanische Note meint, es müßte sich eine allgemeine Grundlage finden lassen, um das Leben von neutralen Bürgern und von Nichtkämpfern auf Handelschiffen der kriegführenden Mächte sicherzustellen. Von Deutschlands höherer

Kultur sei zu erwarten, daß es in der Kriegführung auf die Dauer den Grundsätzen der Humanität und des Rechtes sich nicht widersetzen werde. Hierin liegt die Erwägung, ein Mittel zu finden, den Unterseebootkrieg gegen Handelsfahrtschiffe auch der feindlichen Mächte einzustellen. Zur Heberlegung und Feststellung solcher Mittel bietet Amerika erneut seine vermittelnde Hand.

Es dreht sich also auch in der neuen Antwort Amerikas um die Frage, wie der deutsche U-Bootkrieg gegen feindliche Handelsfahrtschiffe anders zu organisieren und durchzuführen sei. Das Seeunterrecht ist von England angewandt worden in der Abicht, Deutschland vollkommen auszuhungern. Damit hat zuerst England dem Handelskrieg in dem gegenwärtigen Weltkrieg ein ganz neues Gesicht gegeben. Als England die Nordsee als Kriegsgebiet erklärte, war es begründlich, daß Deutschland von seiner besten Waffe Gebrauch machte und eine bestimmte Kriegszone rund um England erklärte, in der neutrale Schiffe nur auf eigene Gefahr sich fernherhin bewegen sollten. Wenn Amerika abermals wünscht, daß das Leben von Bürgern neutraler Staaten auch innerhalb dieser Kriegszone selbst auf feindlichen Handelsfahrtschiffen gesichert bleiben muß, so liegt darin in der Tat indirekt die Forderung, den deutschen U-Bootkrieg außerordentlich einzuschränken und seine Wirkungen gegen England erheblich zu dämpfen. England hätte weiter nichts nötig, als

### einige Bürger neutraler Staaten

auf seine Handelsfahrtschiffe zu setzen, um ganz ungehindert vor deutschen U-Booten seinen Handel und Verkehr zu betreiben, wo und wie es ihm beliebt.

Daraus ergibt sich, daß die ganze Frage überhaupt nicht zu lösen ist ohne

### gleichzeitige Verhandlungen mit England.

Wenn England veranlaßt werden kann, seinen Anshungerungsplan aufzugeben, wenn es die Freiheit der Meere auch gegenüber dem Handel nach Deutschland zugesichert will, so würde in der Tat — darüber hat ja schon die erste deutsche Note über den U-Bootkrieg an Amerika keinen Zweifel gelassen — auch für Deutschland die Zeit gekommen sein, dem U-Bootkrieg andre Formen zu geben.

Amerika muß aber gerechterweise seine Forderungen nach Menschlichkeit und Recht nicht nur an die stellen, die sich wehren, sondern in erster Linie an diejenigen, die die Angreifer sind.

Schließlich überzieht die amerikanische Note — wie uns scheint mit einiger Abicht — einen sehr wesentlichen weiteren Punkt, nämlich die

### amerikanischen Lieferungen von Munition

und Waffen an England. Die neutrale Handelsfähigkeit, die jetzt den Verkehr von Amerika nach England vermittelt, dient am allerwenigsten dem Personenverkehr, es sind hauptsächlich Transportfahrtschiffe für Munition und Waffen. Der deutsche U-Bootkrieg ist deshalb, worüber die deutsche Regierung auch niemals einen Zweifel gelassen hat, kein Krieg gegen neutrale Reisende auf englischen Dampfern, auch nicht gegen englische Reisende auf englischen Schiffen, sondern im wesentlichen dient der U-Bootkrieg gegen England der Abicht, englische Kriegsmittel aller Art nach Mäßigkeit zu vernichten.

Krieg ist eben Krieg und die sogenannten Geiseln der Menschlichkeit und des Rechtes haben in dem gegenwärtigen Seekrieg so gut wie aufgehört, nachdem England damit begonnen hatte, seinen Anshungerungskrieg auch gegen die nicht unter den Waffen stehende Zivilbevölkerung, gegen Frauen und Kinder der europäischen Neutralstaaten zu führen.

Das ist die deutsche Auffassung der Lage und der Bedingungen, unter denen eine Änderung erfolgen könnte, aber es ist nicht die amerikanische. Täuschen wir uns darüber nicht. Der ruhige Ton der amerikanischen Note beweist nur, daß die Union an dem Buchstaben des Seekriegsrechts festhält und von Deutschland verlangt, daß es sich danach richtet, auch wenn es seinen Untergang bedeuten würde. Täuschen wir uns auch nicht darüber, daß

### ganz Amerika die Aufsicht teilt,

die von dem Kabinett Wilson in seinen Noten gegen Deutschland niedergelegt worden ist und jetzt wiederholt wird. Es

gibt für Deutschland nichts Verhängnisvolleres, als wenn seine Bevölkerung sich mit Hoffnungen auf einen amerikanischen Zwiespalt trüge, die im Ernstfall sofort wie Zersplitterten zerflattern würden. Ein Volk, das von Feinden rings umgeben ist, muß sich bemühen, zu erkennen was es ist, nicht was es haben möchte. Und da muß gesagt werden, daß in der Frage des Unterseebootkriegs es drüben kaum eine andre Meinung gibt als die der Verurteilung. Es hieße, dem deutschen Volke den schlechtesten Dienst erweisen, wenn man ihm einreden wollte, daß die Deutschen in Amerika und die Iren drüben auf deutscher Seite ständen und daß Wilson es daher nicht wagen könne, gegen Deutschland Ernst zu machen, weil das die Entfesselung des Bürgerkriegs im eignen Lande bedeuten würde. Das ist eine ganz falsche Annahme, die naturnotwendig zu ganz falschen Schlüssen und eventuell sogar zu verderblichen Maßnahmen führen würde.

Einen neuen Beweis für die Wichtigkeit unserer Beurteilung finden wir in einem Briefe, der der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ von ihrem New Yorker Vertreter zugeht. Der Brief ist noch vor Eingang der letzten deutschen Antwort geschrieben, die drüben wahrlich keine Verzeigerung der Stimmung erzielt hat. Er verdient, von den Oberflächlichen im Lande, die ja leider trotz der Schwere der Zeit noch immer sehr zahlreich sind, recht aufmerksam gelesen zu werden.

### Ganz Amerika einig.

Ueber die Stimmung der erdrückenden Mehrheit des amerikanischen Volkes gibt man sich in Deutschland, wie die hierher gelangten Zeitungen erkennen lassen, einer Täuschung hin, die für das Deutsche Reich wie für die Vereinigten Staaten verhängnisvoll werden könnte.

Die Hauptforderungen der amerikanischen Note vom 18. Mai lauteten: Genugtuung für die von einem deutschen Zücker oder Unterseeboot auf die amerikanischen Dampfer „Cushing“ und „Gulflight“ unternommenen Angriffe; Entschädigung der Hinterbliebenen der bei der Zerstörung der britischen Passagierdampfer „Alaba“ und „Lusitania“ wie bei der Verschädigung des amerikanischen Tankdampfers „Gulflight“ ums Leben gekommenen amerikanischen Bürger sowie Desavouierung des deutschen Zücker und der in Betracht kommenden deutschen Unterseeboote und das Aufgeben des Unterseebootkriegs.

Deutschland würde gut daran tun, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß wenigstens

### neun Zehntel des amerikanischen Volkes

die an Deutschland gerichtete Forderung und ihren sehr energischen Ton billigen. Daran ändert auch die sozialistische Friedensklärung nichts, die prinzipiell von einem Kriege nichts wissen will und mit Recht hervorhebt, daß die Toten der „Alaba“, der „Gulflight“ und der „Lusitania“ durch Blutvergießen nicht ins Leben zurückgerufen werden würden. Zunächst ist allerdings nicht von einem Kriege die Rede.

Alter der Abbruch diplomatischer Beziehungen wäre unermesslich, die Beschlagnahme der in amerikanischen Häfen liegenden, auf Milliarden von Mark bewerteten deutschen Schiffe nicht unwahrscheinlich, wenn Deutschland weiterhin das tut, was man hierzulande als eine durch nichts gerechtfertigte Lösung amerikanischer Bürger und Verletzung amerikanischer Interessen ansieht. Und

### die Deutsch- und Irishamerikaner

auf deren Widerstand gegen eine aggressive Politik der amerikanischen Regierung man drüben zu rechnen scheint? Nun, die früheren Iren sind im allgemeinen die eingeäschtesten Amerikaner, daneben aber auch zu praktische Politiker — in amerikanischem Sinn —, um sich an platonischen Demonstrationen zu beteiligen, bei denen sich nichts verdienen läßt. Die hiezulande lebenden Deutschen haben ihre frühere Heimat nicht verlassen, weil es ihnen dort allzu gut ging; sie bleiben in den Vereinigten Staaten, weil sie hier ein besseres Auskommen haben und die gesamten Lebensverhältnisse zuzugender finden. Die Sympathien der Massen werden von wirtschaftlichen Momenten bestimmt.

Der Irrtum, in dem sich Deutschland über die Sachlage in den Vereinigten Staaten befindet, ist auf eine be-



Schränkte Anzahl von Personen zurückzuführen. Ge-  
wären immer dieselben Leute, die in Entrüstung über die  
Faltung der Vereinigten Staaten machten. Verleger, die  
nicht Deutsche sind, die nicht oder nicht richtig Deutsch kennen,  
die um ganz Deutschland nicht einen Pfifferling geben, aber  
zufällig ein in deutscher Sprache erscheinendes Blatt ver-  
legen, ließen in jeder Nummer ihrer Zeitungen Artikel er-  
scheinen, über die englische (das heißt in englischer Sprache  
erscheinende) „Lügenpresse“ loszuziehen, dabei aber selbst Tag  
für Tag Nachrichten frei erfinden. So hat die Newyorker  
„Volkzeitung“ dem Blatte Hermann Midbers schon wieder-  
holt Fälschungen nachgewiesen. Die Midberische „Staats-  
zeitung“ und Hearsts „Deutsches Journal“, die gelese-  
nste deutsche Zeitung der Vereinigten Staaten, haben sich aus  
Konkurrenzneid Wochen hindurch Tag für Tag  
Heuchelei, Lügen und Fälschungen in bezug auf den Krieg  
vorgeworfen. Hearsts englische Blätter „American“ und  
„Evening Journal“ schreiben, soweit der Krieg in Betracht  
kommt, genau das Gegenteil dessen, was im „Deutschen  
Journal“ zu lesen ist. Dabei werden alle drei Blätter von  
der gleichen Depeschagentur (National News Service) be-  
dient. Man sucht

### eben ein Geschäft zu machen.

Die aufdringliche Art der „deutschen“ Propaganda hat  
die Amerikaner, deren Sympathien nun einmal vom Be-  
ginn des Krieges an England, Frankreich und vor allem  
Belgien gehörten, nur noch mehr abgestoßen.

In den Streit zwischen den kriegführenden Staaten

will sich das amerikanische Volk nicht einmischen. Die gegen-  
seitigen

### Aushungerungsversuche Englands

und Deutschlands sind den Amerikanern als Nation  
gleichgültig, wenn auch der einzelne selbstverständlich  
seine eignen Ansichten hat. Die Regierung der Vereinigten  
Staaten verlangt — und dabei hat sie fast das ganze Volk  
hinter sich —, daß, soweit Leben, Gesundheit und wirtschaft-  
liche Interessen amerikanischer Bürger in Frage kommen,  
ohne Rücksicht auf die Verwendungsmöglichkeit  
der Landboote nach den anerkannten Grundsätzen des inter-  
nationalen Rechtes verfahren wird.

Vorläufig hegt das amerikanische Volk den aufrichtigen  
Wunsch, daß die Differenzen mit Deutschland friedlich bei-  
gelegt werden. Die

### Gefahr eines Krieges,

für den in nur die Flotte der Vereinigten Staaten, nicht  
deren Heer in Betracht käme, scheint fern zu sein. Hoffent-  
lich verdrängt sie sich nicht zu einem Konflikt. Aber nie-  
mond kann wissen, was die Zukunft bringt. Jedenfalls  
sollte man in Deutschland auf keinen Zwiespalt  
innerhalb des amerikanischen Volkes rechnen.

### Die Verhandlungen.

Das ist die Stimmung, von der das Volk der Vereinig-  
ten Staaten in seiner Gesamtheit getragen wird. Es ist  
keine Aussicht vorhanden, daß sie sich irgendwie ändert. Am  
allerwenigsten durch Notiz.

Amerika steht nur sein Interesse. Es will sich das  
Geschäft nicht verderben lassen. Das Geschäft kann nur  
blühen, wenn England die See beherrscht. Allein der Unter-  
seekampf beeinträchtigt die englische Hebermacht zur See,  
er muß also aufhören.

Da vom Unterseekrieg in dem paragrafisierten See-  
kriegsrecht noch keine Rede ist, so hat Amerika auch einen  
formellen Rechtshebel für seine Forderung.

England unterstützt natürlich diese Auffassung mit  
allen Mitteln; das verlangt sein Interesse. Deutschland  
vertritt ebenso entschieden sein gegenfeitiges Interesse; es  
kann einen andern Gesichtspunkt nicht gelten lassen, will es  
sich nicht selbst aufgeben.

Es ist heute noch nicht einzusehen, wie bei so schroffen  
Widersprüchen eine Einigung, ja auch nur eine aussehens-  
reiche Verhandlung möglich sein soll. Gleichwohl muß sie  
versucht werden. Denn es ist für Deutschland nicht gleich-  
gültig, wie eine Verhandlung von der Größe und dem Ein-  
fluß der amerikanischen über die Kriegsführung Deutsch-  
lands denkt.

Das eine soll sich aber jeder deutsche Beurteiler vor  
Augen halten: ein Zwiespalt in der Union wird nicht ein-  
treten. Drüben ist man in der Verteilung der deutschen  
Kriegsführung unter See durchaus einig und wird es blei-  
ben. Daran ändert Bruns Müdtritt, der sich als eine  
Folge in neuer politischer Erwägungen herausstellt, nicht de-  
gegung. Ist man sich darüber erst mal klar, werden leicht-  
er Fehler in der Beantwortung vermieden werden, die  
später nicht wieder gutzumachen wären. —

# Was der Krieg bringt.

## Im Westen.

Nur ist die Sonntagmeldung der deutschen Heeres-  
leitung vom westlichen Kriegsschauplatz:

Bei Neuport, Dixmunden, nördlich Arras und bei Hebu-  
terne lauden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche An-  
griffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen.  
Südlich Hebuterne sind Infanteriekämpfe im Gange.

Die militärischen Anlagen von Düneville wurden mit  
Bomben belegt.

Londoner Blätter melden übrigens aus Frankreich, daß  
die französischen Truppen in den jüngsten Kämpfen bei Ven-  
ville-Careux und an der Loretohöhe entscheidende Ver-  
luste erlitten haben, die auf mindestens 18 000  
Mann geschätzt werden. —

## Große Erfolge in Galizien.

Die Tagesberichte vom Sonnabend und Son-  
tag haben eine wichtige Reihe wichtiger Fortschritte in  
Galizien melden können. Die deutsche Heeresleitung,  
deren Bericht wir noch allen Lesern unterbreiten konnten,  
meldete die Zurückeroberung des Dnjestrübergangs bei  
Zurawno. Der österröichische Bericht vom Sonnabend  
dehnte die Erfolge südwärts aus:

Zwischen dem Dnjestr und dem Pruth bekämpften  
die Truppen der Armee Pfalzer-Balkin neuerdings mehrere  
russische Stellungen. Die 1. Div. Jezieransk und Mezowista nörd-  
lich Owerhna wurden erümt. Unsere siegreichen Truppen  
bringen gegen Czernelica vor und überschritten dort öst-  
lich von Sorodenka den Dnjestr.

Kalejschah ist genommen. Gegen diese Stadt  
richteten die Russen abends und während der Nacht ver-  
zweifelte Angriffe, die alle unter den schwersten Ver-  
lusten des Feindes abgewiesen wurden. Auch die Attacke eines  
Kosaken-Regiments brach in unserm Feuer vollständig zu-  
sammen.

In der Bukowina machten die Russen auch die letzten  
Stellungen am Pruth aufgeben. Sie züchten sich, von  
unsern Truppen scharf verfolgt, unter großen Verlusten über  
die Reichsgrenze zurück. Die gestrigen Kämpfe der  
Armee Pfalzer-Balkin brachten an 3000 Gefangene ein.

Südlich des obern Dnjestr dauern die Kämpfe noch fort.  
Ein russischer Gegenangriff auf Stanislau wurde  
abgewiesen. Zurawno, das infolge Eintreffens russischer  
Verstärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den  
verbündeten Truppen wiedergewonnen.

Der deutsche Bericht vom Sonntag meldet einen  
wichtigen Erfolg nördlich von Brzeczany.

Der russische Bericht vom Sonntag meldet einen  
wichtigen Erfolg nördlich von Brzeczany. Der  
Gegner ließ über 3000 Gefangene  
in unzer Hand. Nächtl. Gegenangriffe des Feindes schei-  
terten. Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt  
der Kampf wieder auf.

Die Truppen des Generals v. Linington haben My-  
nische genommen; der Angriff auf Zhabczow ist im  
Fortschreiten.

Der österröichische Generalstab kann am Sonntag  
über weiteres Vorgehen seiner Armee nördlich des Pruth  
berichten:

In Südoostalgalizien bringen die Truppen der Armee  
Pfalzer weiter siegreich vor. Nach vorläufigen Kämpfen wur-  
den gestern Dschimienice, Ljuzanec und die Höhen nördlich  
Djesza genommen. Südlich Czernelica wird gekämpft. Neue  
russische Angriffe gegen Kalejschah wurden blutig abgewiesen.  
Aus der Bukowina über die Reichsgrenze  
vordringend, warfen unsere Truppen die Russen aus ihren  
längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In  
der Befreiung wurden mehrere Orte bei Karabien  
besetzt. Gestern fielen 1500 Gefangene in die Hände der Ver-  
folger.

Im obern Dnjestr greifen die verbündeten Truppen er-  
folgreich in der Richtung auf Zhabczow an, wo noch starke  
russische Kräfte das südliche Dnjestrufer halten.

In Mittelgalizien führte ein Angriff österreichisch-  
ungarischer und deutscher Truppen zur Besetzung von Si-  
enawa und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffs zur  
Erkämpfung sämtlicher Stützpunkte nördöstlich der Stadt.  
Hierbei wurden 3500 Russen gefangen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der russische Gegenangriff, der in der letzten Nummer  
hier besprochen wurde, ist nicht nur zum Stehen gebracht,

sondern an entscheidenden Stellen sogar zurückgeschlagen  
worden. Ein zweiter Dnjestrübergang ist gewonnen. Die  
Verbündeten sind drauf und dran, das beschwerliche Hindernis  
in breiter Front zu nehmen, wodurch sich die Tätigkeit  
östlich und nördlich von Przemysl ohne weiteres erklärt.

Die starke russische Prutharmee wird östwärts auf russi-  
sches Gebiet abgedrängt. Die russische Front bleibt zer-  
rissen. Sie kann auf gelichtem Boden nicht mehr geschlossen  
werden. —

## In Rurland und Nordpolen.

Ueber die Kämpfe in Nordpolen und in Rur-  
land berichtet der deutsche Tagesbericht am Sonntag:

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute  
Fortschritte. Nur wurde im Sturm genommen. Feindliche  
Gegenstöße scheiterten. 8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Ma-  
schinengewehre waren unsre Beute.

Südöstlich Mariampol—Kowna haben die Kämpfe  
gegen von Süden herangekommene Verstärkungen erneut be-  
gonnen.

Nördlich Przasznisz wurden weitere 150 Gefangene  
gemacht.

Inferm Einbruch in die feindlichen Linien südlich  
Wolnow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die  
gänzlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind  
fest in unser Hand. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf  
1600 Gefangene 8 Geschütze (darunter 2 schwere) und 9 Ma-  
schinengewehre.

Die Kriegsgegner zerbrechen sich naturgemäß über die  
Absichten Hindenburgs besonders intensiv den  
Kopf. So versucht z. B. im „Matin“ dessen militärischer  
Mitarbeiter, Oberst Cuvrieux, die Bedeutung der deut-  
schen Operationen in Rurland darzulegen, die  
ihm um so bemerkenswerter erscheinen, als sie zeitlich mit  
der großen Offensive in Galizien zusammenfallen, die nach  
der landläufigen Anschauung in Frankreich alle Kräfte  
Deutschlands in Anspruch nehmen müßten. Cuvrieux erklärt,  
die Zentralmächte beabsichtigten, ihre eignen Gebiete voll-  
kommen vom Feinde zu säubern und gleichzeitig die Gebiete  
zu besetzen, die ihnen als Pfand dienen können. In diesen  
neuen Grenzen wollten sich die Deutschen verschanzen und  
im Osten wie im Westen feindliche Angriffe in Ruhe ab-  
warten. Dies sei der Zweck der Operationen, die tief in  
Rurland vorgingen.

## Dardanellenkämpfe.

Das türkische Hauptquartier berichtet am 12. Juni:  
An der Dardanellenfront veruchte der Feind bei  
Tribun in der Nacht vom 9. zum 10. Juni nach Mitternacht  
Angriffe gegen unsern rechten Flügel auszuführen. Er wurde  
mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Die Operation, die in derselben Nacht bei Sedd ul Bahr  
durch einen Teil des Feindes ausgeführt wurde in der Absicht,  
sich unserm linken Flügel zu nähern, blieb infolge unsers Feuers  
erfolglos. Am Morgen des 11. Juni zerstörten wir ein Ma-  
schinengewehr, welches die Nacht des Feindes deckte, der sich auf  
diesem Flügel befand. Wir haben einen Teil der feindlichen  
Truppen ihre Landgräben verlassen, um sich weiterzuzüchten.  
Am 11. Juni blieb das zeitweise unterhaltene Feuer bei Sedd  
ul Bahr und bei Tribun weiter im Gange. Unsere anatolischen  
Batterien beschossen am 10. Juni bei Sedd ul Bahr Transpor-  
te, Vaserhätten und Landungsbrücke des Feindes. Das Feuer, das  
die genannten Batterien auf die feindliche Artillerie westlich von  
Sifakkli richteten, war sehr wirksam.

Einen Tag später berichtet das gleiche Hauptquartier von  
der Dardanellenfront:

In der Nacht vom 11. zum 12. Juni wurde der Feind, der  
mehrmals bei Sedd ul Bahr unsern rechten Flügel an-  
zugreifen veruchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn  
nach seinen alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen  
des 12. Juni verbrauchte die feindliche Artillerie bei Tri-  
bun eine große Menge von Geschossen, ohne irgendeine Wir-  
kung zu erzielen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen  
gestern auch mit Erfolg die feindlichen Stellungen. —

## Der Unterseekrieg.

Der Flottenkommandant der „Morning Post“ schreibt: 15  
Schiffe in weniger als einer Woche zerstört. Das  
ist eine große Zahl. Der Unterseekrieg kann erst ausgetrieben  
werden, wenn die Werften, die U-Boote herstellen, zer-  
stört sind.

Zwischen werden neue U-Boote im Unterseekriegsgebiet  
40 Meilen südlich von Dover auf der Höhe von Mineale wieder  
wieder ein Fischdampfer aus Lowestoft versenkt. Die Besatzung  
trieb ohne Nahrung 24 Stunden in Booten umher.

Die „East Anglian Daily Times“ meldet, daß ein Schiff  
mit Südgütern vor einigen Tagen bei Abbeburgh, an der  
Ostküste von Suffolk, durch ein feindliches U-Boot torpe-  
diert wurde. Es sei von Buenos Aires gekommen. Eine andere  
Nachricht besagt, daß es sich um die „Leucetra“ (3027 Tonnen)  
handelt.

Das Fischereifahrzeug „Maquo“ aus Grimsby ist in  
der Nordsee durch ein deutsches U-Boot versenkt worden. Die Besatzung  
wurde gerettet. —

## Amerikas Kriegslieferungen.

In der „American Review of Reviews“ veröffentlicht Char-  
les F. Spence einen Artikel, in dem er die riesigen Kontrakte  
für Waffenlieferungen erwähnt, die amerikanische  
Firmen für die Verbündeten übernommen haben. Die Westing-  
house Electric Company stellt zwei Millionen Gewehre  
her und erwartet einen weiteren Auftrag für ein gleiches Quan-  
tum. Die Dredgen hat vor, die Fabrikation von Waffen und  
Munition dauernd aufzunehmen, da sie ansehnlich überzeugt ist,  
daß infolge des jetzigen Krieges eine Erhöhung der Mülungs-  
fähigkeit und nicht eine Entwaffnung eintriften wird. Eine andere  
amerikanische Mülungsfirma hatte von Rußland einen Auftrag  
auf fertige Schienenstränge mit russischer Spurweite erhalten.  
die den Nachschub der russischen Truppen durch Deutschland nur  
dem Marsch nach Berlin beschleunigen sollten.

Spence sagt weiter: In den letzten 3 Monaten des ver-  
gangenen Jahres wurden in Amerika so viel Stiefel bestellt, daß  
sämtliche Bewohner von Pennsylvania damit beschickt werden  
könnten, genug Decken und Bettlaken, um damit ganz Mexiko  
bedecken zu können. Während der ersten 9 Monate des Kriegs-  
wurden von den Kriegsführern in Amerika aufgekauft: 200 000  
Pferde im Werte von 50 Millionen Dollar, 35 000 Manes für  
5 Millionen, 7000 Automobile für 20 Millionen, Kleidungsstücke  
für 50 Millionen, Baumzeuge und Sättel für 15 Millionen, Ge-  
schloßschlüssel für 15 Millionen, Feuerwaffen für 6 Millionen, Ma-  
schinen zur Herstellung von Waffen für 15 Millionen, Stachel-  
draht im Werte von 3 1/2 Millionen Dollar.

Die United States Cartridge Company erhielt auch einen  
Auftrag auf 600 Millionen Patronen im Werte von 18 Mil-  
lionen Dollar. Mitte Mai erreichten die Aufträge in den Ver-  
einigten Staaten für Kriegsmunition 400 Millionen Dollar, für  
Nahrungsmittel, Kleider, Pferde, Automobile 500 Millionen  
Dollar. Die ersten Aufträge auf Schraubenlöcher kamen im März  
und April, und zwar 5 Millionen Schrauben für 83 Millionen  
Dollar. Für Rußland kamen die Amerikaner zwischen 20- und  
30 000 Kraftwagen, wahrscheinlich ist dies ein Ertrag für die  
11 000 Wagen, die Hindenburg erbeutet oder vernichtet hatte. —

## Die Kriegsschäden in Ostpreußen.

Nach dem nunmehr gewonnenen übersichtlichen Bild über  
die Kriegsschäden der Provinz Ostpreußen haben  
von den Einwohnern während der feindlichen Einbrüche längere  
oder kürzere Zeit die Heimat verlassen etwa 190 000 im Re-  
gierungsbezirk Königsberg und etwa 300 000 im Regierungs-  
bezirk Allenstein. Die Höchstzahl der Einwohner, die  
die Provinz Ostpreußen verlassen, dürfte 250 000 bis 400 000 be-  
tragen. Zurückgeblieben ist bisher der größte Teil der Flüchtlinge,  
besonders auf dem Lande. Von den Russen sind, soweit bisher  
festgestellt wurde, in der Provinz 1620 Zivilpersonen  
getötet und 433 verwundet worden. Bestimmte Zahlen über  
Vergerwolligungen und Schädigungen lassen sich nicht angeben.  
Die Zahl der nach Rußland verschleppten Einwohner  
beträgt nach den bisherigen Angaben insgesamt 5419 Männer,  
2587 Frauen und 2719 Kinder. Von den Männern besteht der  
größte Teil aus hilflosen Greisen. Viele der Verschleppten haben  
infolge der Strapazen Leben oder Gesundheit verloren.

Durch feindliche Brandlegung ganz oder zum erheb-  
lichen Teile zerstört sind im Regierungsbezirk Königsberg sieben  
Städte, 75 Dörfer und 56 Güter; im Regierungsbezirk Allenstein  
zehn Städte, 292 Dörfer und 97 Güter; im Regierungsbezirk  
Gumbinnen sieben Städte, 205 Dörfer und 83 Güter. Die Zahl  
der insgesamt zerstörten Gebäude beträgt 33 553. Etwa ein  
Drittel waren Wohnhäuser.



Der Hausbau ist schätzungsweise in hunderttausend Wohnungen vollständig und in ebensoviel andern Wohnungen teilweise gerahmt oder vernichtet. In dem während des Winters vom Feinde besetzten Hüftel der Provinz war, als der Feind vertrieben war, kaum ein Stück Vieh mehr vorhanden.

In den ganzen Grenzgebieten waren fast alle landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen gerahmt oder vernichtet. Die meisten Mühlen, Ziegeleien, Brennereien und Molkereien waren systematisch zerstört. Zudem sind in den Grenzgebieten etwa 800 000 Morgen mit Sommerfrucht bestellt und nur 160 000 Morgen unbestellt geblieben. An Vorkriegsbedingungen sind bis zum 1. Juni 125 340 726 Mark ausgezahlt worden.

\* \* \*

## Die russischen Ostseeländer.

In einem soeben bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden Buche „Der östliche Kriegsschauplatz“ von Stephan Rudnicki befindet sich über die russischen Ostseeländer, in die unser Heer eingedrungen ist, eine Reihe bemerkenswerter Angaben.

Die natürliche Südgrenze des nordöstlich an Polen anschließenden Teiles des Kriegsschauplatzes, der Gouvernements Suwalki, Nowo und Kurland und eines Streifens von Wilna, bildet die hollische Erdmoränenzone mit ihren unzähligen Seen, die von Suwalki und Augustow über Wilna und Dinaburg streicht. Der landschaftliche Charakter erinnert vollkommen an den ostpreussischen. In dem Grenzgebiet unruhige Formen der Endmoränenlandschaft mit Seen und Sümpfen, langsam dahinfließenden wasserreichen Flüssen, ein Land voller Hindernisse. Die topographische Lage ist sehr wichtig. Die zwischen dem Grenzgebiet und dem Meere liegende Endmoränenlandschaft ist mit ihrem jagwüchigen Gelände den entsprechenden Teilen Ostpreußens durchaus ähnlich.

Kriegsgeographisch wichtig sind in diesem Flachland außer den Seen und Sümpfen die Flüsse, die alle zu den Vorwärtsschritten des deutschen Heeres eine senkrechte Richtung haben. Der Memel ist über 300 Meter breit und trotz vieler Schwelmen schiffbar; dort, wo die russische Krawen-Bohr-Verfestigungslinie an den Memelland herantritt, liegt an einem wichtigen Flussübergang die Festung Grodno, die die nördlichste der drei Hauptstraßen in dem besetzten polnischen Aufmarschraum deckt. Den weiter nördlich gelegenen Eisenbahnübergang verteidigt der Brückenkopf Orla, und den Übergang für die Eisenbahn Gdansk-Wilna die Festung Nowo. Die kleineren Flüsse bilden nur Verteidigungslinien von geringerer Bedeutung und sind unbefestigt; erst die schiffbare Düna hat wieder größere Bedeutung und zwei besetzten Punkten: Dinaburg und Dünamünde.

Von den drei russischen Gouvernements hat Kurland (nach den Zahlen von 1911) 740 000, Nowo 1 797 000 und Suwalki 681 000 Einwohner. Den Grundstock der Bevölkerung bilden die Litauer, Schindinen und Letten (in Kurland 78, Nowo 68, Suwalki 52 Prozent). Mit den Bewohnern benachbarter Gouvernements zusammen zählen sie an 4 Millionen Köpfe. Sie bilden eine besondere Sprachgruppe neben Germanen und Slawen. Die Litauer und Schindinen, die sich voneinander nur dialektisch unterscheiden, sind ein phylogenetisches, jedoch sehr tüchtiges, arbeitssames und bildungsfähiges Volk. Sie haben im 13. Jahrhundert ein mächtiges Reich gegründet, das von Kiew her kulturell beeinflusst wurde und nach dessen Fall ganz Weißrussland und Litauen im 14. Jahrhundert unter seinem Zepher vereinigte. Das polnische Königreich suchte Anschluss an Litauen, und die litauische Dynastie der Jagellonen verlegte den polnischen Thron. Die Folge dieser Union war zunächst der Verlust der Ukraine und die schnelle Kolonisierung der litauischen höheren Stände; nur das Landvolk behielt Sprache und Sitte der Väter. Erst nach dem Falle Polens erwachte das litauische Nationalbewusstsein und verbreitete sich immer mehr trotz aller Hindernisse von seiten der russischen Regierung und der Polen.

Die Litauer sind römisch-katholisch. Die ihnen stammverwandten Letten standen von jeher unter deutschem Einfluss und sind der Hauptsache nach Lutheraner. Beide sorgen für Volksbildung und weisen viel weniger Analphabeten auf als Polen und Russen. An der kulturellen Entwicklung des Volkes wird ständig gearbeitet. Die litauische Literatur rührt sich auf eine bedeutende Volksdichtung, konnte sich aber zunächst nur im benachbarten Preußen entwickeln, und erst seit der russischen Revolution bietet sich dafür auch innerhalb der Grenzen Aufschwung etwas mehr Freiheit. Das Volk der Litauer bildet die Unter- schicht der Bevölkerung des Gebiets sind stammfremd, mit Ausnahme der litauischen Intelligenz, die aus dem Vorkriegsstand hervorgegangen ist.

Die Deutschen (in Kurland 8, Suwalki 5, Nowo 1 Prozent) sind Großgrundbesitzer und deren Angestellte, in den Städten Kaufleute und Handwerker. Die Polen (in Kurland 3 Prozent) sind auch Großgrundbesitzer, in Nowo (9 Prozent) ebenfalls, bilden jedoch da auch den „kleinen Adel“ und einen namhaften Prozentsatz der Stadtbewohner. In Suwalki sind sie 23 Prozent der Bevölkerung. Die Russen, in Kurland und Nowo je 4 Prozent, in Suwalki 9 Prozent, bilden nur in dem letzteren Kolonien auf dem Lande, sonst sind sie nur in den Städten als Militärs, Beamte, Kaufleute usw. anwesend. Die Juden (in Kurland 6, in Nowo 14, in Suwalki 10 Prozent) sind kleine und große Geschäftsleute, Händler und Handwerker in der Stadt und auf dem Lande. Die Volksdichte ist nirgends groß, die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung der Ackerbau. Die Industrie ist schwach entwickelt; durch deutsche Betriebsamkeit ist in letzter Zeit einige Industrie emporgelommen. Viel bedeutender ist der Handel.

Die Siedlungen des Gebiets sind meist klein. Einzelhöfe sind sehr häufig, Kleindörfer die Regel. Die Gebäude sind dauerhaft und größer gebaut als sonst in Russland; die Holzbauten weichen immer mehr den Steinbauten, die Strohdächer sind durch Ziegeldächer. Die Anzahl der Städte ist klein, in Kurland tragen sie noch vielfach den mittelalterlichen deutschen Charakter (z. B. das stille Rūma mit 39 000, die wichtige Kriegs- und Handelsstadt Libau mit 88 000 Einwohnern), in Nowo und Suwalki den polnisch-jüdischen (die wichtige Handelsstadt und Festung Nowo 80 000, Suwalki 33 000 Einwohner). Auch die Anzahl der kleinen Städtchen und Marktorten ist nicht groß.

\* \* \*

## Vernichtung billiger Lebensmittel.

Zeit Monaten wird dem Volke gepredigt, nichts von unvernünftigen Lebensmitteln umkommen zu lassen, wird ihm gesagt, er solle die Produkte zu konsumieren, die dabei in Fülle vorhanden sind. In hunderten von Koch- und Zubereitungsrezepten wird angegeben, wie Abfälle und Reste nochmals zu verwenden sind. Da ist es dem bescheiden, wie landwirtschaftliche Produzenten in einer der fruchtbarsten Gegenden Deutschlands mit Erzeugnissen, die dem Konsumanten den Nahrungsmittelaufwand verbilligen könnten, umgehen.

Eine der gemäßigtesten Gegenden Deutschlands ist die sogenannte niederrheinische Tiefebene, das linke Rheinufer, etwa von Düsseldorf bis zur holländischen Grenze, vor allem hier auch der Kreis Neuss in Regierungsbezirk Düsseldorf. In Nummer 162 des Neusser Zentrumsblattes vom 9. Juni, der „Neuss-Grevenbroicher Zeitung“, befindet sich nun ein Saatenstandsbericht aus Bülberich, einem Dorfchen im Landkreis Neuss, darin heißt es u. a.:

Reiche Erträge brachten bisher Spargel und Mohrrüben; sie sind außerordentlich erziehbare Gemüse. Viele andre Gemüse, wie Spinat und Schnittgemüse hatten so niedrigen Preis, daß die Züchter, weil wertlos und unverkäuflich, größere Flächen wieder umpflügten bzw. umgruben. Möge die vielversprechende Erdbeerernte den sich schwer plagenden Gemüsepflanzern vollen Ersatz bringen.

Das Neusser Blatt bringt diesen Bericht ohne Kommentar, kein Wort der Mahnung oder des Hinweises, daß in der nahen Großstadt Tausende von armen Familien gern diese billigen Gemüse beziehen würden, um ihren Hunger zu stillen. So bemühen sich auf der einen Seite Hunderte von Menschen, dem Volke billige Nahrungsmittel zu schaffen, und auf der andern vernichten Produzenten die billigen Erzeugnisse fruchtreichen Bodens, weil ihnen der Preis zu niedrig erscheint. Denn daß in der gegenwärtigen Zeit der Not solche Produkte „unverkäuflich“ sein sollen, trifft auf keinen Fall zu.

## Notizen.

Gegen die hohen Lebensmittelpreise. Die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung beschloß, den Magistrat zu ersuchen.

1. bei der Reichs- und Staatsregierung wegen Verbilligung der Preise für Vieh und Fleisch, Getreide, Brot, Mehl und Hülsenfrüchte vorstellig zu werden, und hierfür Verkauftwaage und Höchstpreise in Erwägung zu ziehen;

2. soweit die Stadt selbst Lebensmittel verkauft, die Preise so niedrig festzusetzen, als dies eine wirtschaftliche Gebahrung gestattet und, wo irgend tunlich, die Waren in weniger großen Mengen abzugeben;

3. bei der Regelung der Brotverteilung die minderbemittelte schwer arbeitende Bevölkerung besonders zu berücksichtigen;

4. für den nationalen Frauentdienst größere städtische Anwendungen zu beantragen, vornehmlich zur Regelung der Unterkünften für besonders bedürftige Kriegserfrauen.

Einen Antrag unserer Genossen, den bedürftigen Kriegserfrauen eine Erhöhung ihrer Unterkünfte um 25 Prozent zu gewähren, hat die Stadtverordneten-Versammlung allerdings abgelehnt.

Wer zuletzt lacht... In Berliner Wäldern lesen wir: Kurz nach Beginn des Krieges wiesen Volkswirtschaftler und erfahrene Landwirte mit allem Nachdruck auf die Gefahren einer drohenden Kartoffelnot hin. Ihre wohlmeinenden Warnungen veranlaßten zahlreiche Gemeinden, sich für die kommende Zeit Kartoffelvorräte zu sichern. So schloß auch ein sehr bedeutendes Gemeinwesen u. a. mit einem großen Gutsbesitzer einen Lieferungsvertrag für Kartoffeln auf Abruf zu angemessenen Preisen ab. Als aber die Kartoffelpreise immer mehr stiegen, da erklärte dieser Gutsbesitzer, der einst ein sehr hohes Staatsamt bekleidete, in seiner burlesken Art, er könne die Kartoffeln nicht liefern, da er keine mehr besitze. Fast wäre es zu einem Prozeß gekommen, aber in dieser Zeit des Bürgerkriegs wollte die Stadtverwaltung nicht die Sache vor Gericht ziehen. Inzwischen stellte sich der Kartoffelnot ein Kartoffelüberfluß ein, und siehe da, derselbe Gutsbesitzer, der zu Anfang April keine einzige Kartoffel liefern konnte, entdeckte plötzlich einen Riesenvorrat auf seinen Gütern, den er die Stadt zu dem vereinbarten Preise abzugeben aufforderte. Doch diese war so lebenswichtig, dem Gutsbesitzer mitzuteilen, sie könne ihn aus seiner Kartoffel-„Not“, an der er ja seit März leide, leicht befreien, und würde ihm gern zur Hälfte des Preises, den er einst selbst gefordert hatte, Tausende von Zentnern liefern.

Französische Kriegsgefangene im Hochmoor. Die von der deutschen Regierung in Aussicht gestellten Vergeltungsmaßnahmen gegen französische Kriegsgefangene wegen der Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen haben bereits eingeleitet. Die dem „B. Z.“ aus Leer geschriebene wird, sind in den letzten Tagen 1000 französische Kriegsgefangene nach dem im Regierungsbezirk Aurich gelegenen großen Wiesmoor gebracht worden, um dort mit Moorkultivarbeiten beschäftigt zu werden.

Die Behandlung der Juden in Rußland. Dem „Ruffische Elbow“ vom 29. Mai wird aus Warschau gedruckt: Auf dem Bahnhof in Brisk-Litowsk ist folgende Bekanntmachung ausgehängt: Auf Befehl des Chefs der Militärkommunikationen der südwestlichen Front gebe ich zur genauen Befolgung bekannt: 1. die Bekanntmachung an den Stationen auszugeben, daß das Reisen der Juden vom rechten Ufer der Weichsel über Jaroslaw nach dem Weichselgouvernement in der Richtung Radom untersagt ist; 2. den Verkauf von Fahrkarten an Juden einzustellen und ihnen den Zugang zu den Personen-Verkehrsstationen zu verbieten.

Sozialistischer Widerstand gegen die Kriegstreiber. Der Vorstand der sozialistischen Partei Hollands hat zum 20. Juni zum erstenmal den neugegründeten Parteirat zusammenberufen, der sich zusammensetzt aus Vertretern der Kammerfraktion, der Redaktion des Zentralorgans, der Frauenorganisation und der provinziellen und großstädtischen Organisationen. Zur Beratung steht die neue Gesetzesvorlage betreffend die Ausdehnung der Landsturmpflicht auf alle tauglichen Männer zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr. Diese Vorlage hat große Unruhe im Lande hervorgerufen. Man sieht darin ein Nachgeben der Regierung gegenüber der imperialistischen, nationalistischen und kriegerisch gefärbten Agitation, die von gewissen Kreisen in der letzten Zeit entfaltet wird.

Nach London und Mailand auch Moskau! Ein Telegramm aus Moskau meldet, daß die Arbeiter in den deutschen Fabriken von Zindel und Hübner am 9. Juni die Arbeit einstellten und sich unter dem Gesang der Nationalhymne daran machten, die Deutschen aufzusuchen und ihre Behausungen zu zerstören, indem sie die sofortige Vertreibung aller Deutschen aus Moskau forderten. Am folgenden Vormittag um 10 Uhr begaben sich die Arbeiter in die Deutschen gehörige Manufaktur Zonilow und Giradow, in die Fabrik Zindel und andre und begannen das Zerstörungswerk. Später strömten die Arbeiter durch die Straßen, zerstörten Läden, Niederlagen, Häuser und Wohnungen der Deutschen, warfen die Fenstersteine ein und vernichteten die Waren, indem sie sie zu den Fenstern hinauswarfen. In der Hauptstraße, der Schmiedebühne, zerstörten sie das große Instrumentenlager von Zimmermann und warfen Ägeln, Klaviere und andre Musikinstrumente auf die Straße; ebenso erging es dem Kölschen Geschäft, kurz sie betrugten sich so, wie ihre geistlichen Vorbilder von London und Mailand.

Italienisches Ausfuhrverbot gegen die Schweiz. Auf Befehl des italienischen Ministeriums ist seit Sonntag früh die gesamte Warenzufuhr Italiens längs der ganzen Schweizer Grenze eingestellt worden.

Acht Belgier als Spione hingerichtet. Schon seit langer Zeit vor es den deutschen Behörden bekannt, daß sich in verschiedenen holländischen Städten Spionagenzentrale befinden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu führen war. Vor kurzem ist es gelungen, eine ganze Organisation, die ihren Sitz in Maastricht hatte, aufzudecken. Nicht weniger als 17 Spione wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Spione von Belgien aus ununterbrochen ihrem Leiter in Maastricht Nachrichten über Truppenbewegungen auf den belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen einteilten, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren. Das Feldgericht in Lüttich hat über diese Spione, die durchaus geschäftig waren, bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen. Elf der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zusammen zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits erschossen, wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihr Begnadigungsgeheuch.

Oesterreichische Flieger. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani belegten am Sonnabend nachmittags 1.30 Uhr zwei feindliche Flugzeuge Pola di Bari und dann Polignano; eine Frau und ein Kind wurden getötet. Die Flieger warfen sodann Bomben auf Monopoli; eine Frau wurde leicht verletzt.

Bereits heute eine Tragödie. „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: In Manchester stiegen die Fleischpreise um 40 bis 50 Prozent, die Fischpreise infolge der Einschränkung der Fischerei um 25 Prozent. Fast alle Lebensmittel wie Reis, Erbsen, Bohnen, stiegen entsprechend. Diese Steigerungen sind für die Haushalte der mittleren Klassen unangenehm, aber für die Armen bereits heute eine Tragödie.

In allen Ländern empfindet man die Schreden des Krieges, aber keine will zuerst die Hand zum Frieden reichen.

## Sieg gegen die Russen. 16 000 Gefangene.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 14. Juni 1915. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Liebin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlauf des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen durch unser Artilleriefener vertrieben worden waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Loretohöhe sowie auf der Front Neuville—Roelincourt ein. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserm Besitz geblieben.

Schwächere Angriffe des Feindes am Bzerkanal wurden abgeschlagen.

Südöstlich Hebuterne haben die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt.

Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keim erstickt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Nähe von Ruzowimia nordwestlich Szawle wurden einige feindliche Stellungen genommen und dabei 3 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Südöstlich Mariampol—Nowo erstürmten unsere Truppen die vorderste russische Linie; 2 Offiziere, 313 Mann waren hier die Beute.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometern aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Moscia) und Sieniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front erstürmt.

16 000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand.

Auch die Angriffe der Truppen des Generals v. d. Marwitz und des Generals v. Linfingen machten gute Fortschritte. Oberste Heeresleitung.



# Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

## Einen großen Posten Damenräder

in hochfeiner Ausführung hat billigst abzugeben  
**Paul Hopstock, Fahrradhandlung,**  
 Groß-Ottersleben, Friedrichstr. 48. Fernspr. 2087.

### Arbeitsmarkt

## Kutscher

524 sucht  
**Solzhandlung Altmann**  
 Gr. Diederichstr. 66.

## Heizer

für leichten Betrieb sucht  
**Carl Länge Nachf.**  
 Höhenfelder Straße 8.

## Älterer Bauschmied

sofort gesucht  
**Blume & König, Am Fuchsberg 3b**

## Erd- und Bauarbeiter

sof. gef. Strandbad am Beren-  
 kung. Stundenlohn 55 Pfennig.  
 Meldungen auf der Baustelle beim  
 Polier **Kups. Blume & König.**

## Ein Schuhmacher

nach Barbis gesucht. Zu meld. bei  
**Schwenk & Hallbauer**  
 Große Marktstraße.

## Sucht Arbeiter

sofort gesucht  
**C. W. Neumann**  
 Holzhandlung u. Dampfjägerei  
 Magdeburg-Budau.

## Schlosser

zur Bedienung der Kälte-Maschinen  
 per sofort oder bald gesucht. Es wird nur  
 auf einen ältern, zuverlässigen Mann, wel-  
 chem an dauernder Stellung gelegen ist,  
 reflektiert.  
**Gebrüder Spoer, Kakao- u. Schokoladewerke**  
 Barleben-Magdeburg. 716

## Mt. 30. — ohne Abzug.

## Sucht Arbeiter

zu sofort für längere Dauer. Tägliche Kündigung.  
**Ed. Lübeck, Sirupfabrik**  
 Bismarckstr. 9, Hof links. 521

## Kessel- u. Blechschmiede, Dreher, Schlosser, Laufburschen

werden für dauernd gesucht.  
**Deutsche Land-Industrie G. m. H. Hlbenstedt.**

## Installateur für Gasleitungen

kann sofort eingestellt werden.  
**Gaswerk Groß-Ottersleben.**

## Dreher und Maschinenarbeiter

für Granatbearbeitung werden sofort eingestellt.  
**Zacharias & Steinert**  
 Maschinenfabrik, Magdeburg-Neustadt.

## Einrichter und Werkzeugschlosser

für Automaten- und Revolverbänke  
 sowie  
**Schleifer, Dreher und Mechaniker**  
 bei hohem Lohn für dauernde Stellung gesucht.  
 Desgleichen Kriegsinvaliden ihrer Fähigkeit  
 Arbeit in unserem Werke.  
**Akt.-Ges. Mix & Genest**  
 Telephon- und Telegraphenwerke  
 Ingenieurbureau Magdeburg, Bötticherstr. 4, 1.

# Steppdecken

Leichte Wattsteppdecken aus bunt gemustertem Batist,  
 gefüllt mit Baumwollwatte —  
 Mk. 7.40 8.50 10.50 usw.

P. G. P.-Reform-Steppdecken besonders leicht, mit  
 Woll- od. Daunenfüllung  
 Mk. 11.50 13.50 17.00 20.00 usw.

*Peter Georg Palis*

Kaiserstrasse 97

682

## Volkswanne



leicht transport., geringster Wasser-  
 verbrauch, bequemste Holzvor-  
 richtung, in jeder Küche am Gas-  
 auszuweichen.  
 ohne  
 Heizung  
 von 12.00 an  
 mit  
 Heizung  
 von 22.00 an  
 Siemens von 7.00 an  
 (auch leitweise)  
 selbsttätige Entleerungs-  
 vorrichtung.  
 Größte Auswahl in sämtlichen  
 Badeeinrichtungen

## Heinr. Schmidt

Große Münzstraße 1, nahe  
 Breitenweg  
 Prospekte gratis!  
**Schuhmacherei- od. Platterei-**  
 Laden i. gut. Betrieb z. verm.  
 Weberstr. 9, Neubert.

Gebraucht. Sofa zu tauf. gel.  
 Ang. unt. B 14 an d. Exped. d. Stg.

## ZENTRAL THEATER

Abends 8 Uhr:  
 Unter der  
 blühenden Linde.  
 Das Stadtgespräch!

## Viktoria-Theater

Dienstag, 15. Juni, abends 8 Uhr  
 Einmaliges Gastspiel Matthias  
 Wegers vom Wilhelm-Theater  
**Das Opferlamm.**  
 Schwan von Balthar und Stein.  
 Mittwoch den 16. Juni  
**Fräulein Radett.**  
 Donnerstag den 17. Juni  
 Einmaliges Gastspiel Martha  
 Maria Neves vom Kgl. Landes-  
 theater in Prag  
**Renaissance.**

## Fürstenhof-Theater

— Eingang Freilichtstraße —  
**Heute Montag 8.30**  
 Uhr  
 Ehrenabend für  
**Müller-Sibart.**  
 Gastin. Maria Katsch  
 i. W. a. i. d. Stadt-  
 theater in d. franz.  
 Seminarsstr. 4  
 D. schöne Deutsch-  
 amerikanerin.  
 Alle Vorzüge gelt.  
 Gratz, hab. i. d. Buch-  
 handl. Volksstimme.

## Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz  
 Täglich abends 8 Uhr:  
 Der ersten Zeit ent-  
 sprechende Vorträge.  
 Vortrag dieser Annone hat  
 außer Sonnabend u. Sonn-  
 tag freien Eintritt.

## Bierpalast

39 Breitenweg 39  
 Täglich  
**KONZERT**  
 Andreas Berg.

## Gartenstadt Möser

Das schöne Waldgelände an der  
 Station Möser, welches 30 Minuten  
 von Magdeburg und 10 Minuten per  
 Bahn von Burg, angrenzend an den  
 10 000 Morgen grossen Niegripper  
 Forst, gelegen ist, wird jetzt als Garten-  
 stadtaufgeschlossen. — Grundstücke  
 in der Grösse von je 600—2500 qm  
 mit Wald oder zum Garten geeig-  
 netem Ackerland werden bei günsti-  
 gen Zahlungsbedingungen jetzt ver-  
 kauft. Bei der mit Sicherheit anzu-  
 nehmenden grossen Preissteige-  
 rung des Grund und Boden in  
 Möser ist schneller Kauf dringendst  
 zu empfehlen. Jede gewünschte  
 Auskunft in Möser, Hindenburg-  
 Allee 28. An Sonnabenden und  
 Sonntagen ist stets einer der  
 Direktoren unserer Gesellschaft  
 persönlich in Möser.  
**Gartenstadt Möser Aktiengesellschaft**  
 Möser, Post Schermen, Reg.-Bez. Magdeburg.

## Zigaretten

in allen Preislagen  
 verkaufen 121  
 wir während des Krieges  
**nur im Kontor**  
**Bonitas Zigaretten-**  
**Fabrik 3 Treppen**  
 Große Münzstraße 18.

## Allgem. Ortskrankenkasse zu Magdeburg

Regierungstraße 1, part.  
**Bekanntmachung.**

Die uns vom Magistrat der Stadt Magdeburg überwiesenen  
 Zusatzbrotmarken verteilen wir an den Werktagen in der  
 Zeit von 1 bis 3 Uhr nachmittags vom 16. jedes  
 Monats ab.

Bezugsberechtigt ist, wer:

1. Die Mitgliedschaft unserer Kasse besitzt;
2. innerhalb des Gemeindebezirks Magdeburg wohnt;
3. eine große Kinderzahl besitzt, oder schwere bzw. nützliche Arbeit verrichtet, oder vom Arbeitsort weit entfernt wohnt und sonstige besondere Umstände nachweist.

Die Ausgabe erfolgt nur unter Vorbringung glaubhafter  
 Nachweise des Arbeitgebers usw. und nur gegen Vorlegung  
 der Brottarte.

Die Bewerber wollen zur Vereinfachung des Verkehrs  
 vorstehende Bestimmungen lesen und ohne die gefor-  
 derten Angaben keine Gesuche einbringen. Schriftliche Gesuche  
 bleiben grundsätzlich unberücksichtigt.

Der Vorsitzende des Vorstandes.  
 Herm. Schwierske.

## Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Zahlstelle  
 Magdeburg  
 Am Mittwoch den 16. d. M. findet beim Kollegen  
 Fr. Muhs, Alt-Fermerstr. 37, eine

## Mitglieder-Versammlung

kann Anfang der Sitzung 3 Uhr.  
 Am pünktlichen Erscheinen erucht  
 Der Vorstand.

## Konsumverein Barleben

E. G. m. b. H. zu Barleben.  
 Sonntag den 20. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr,  
 im Gewerkschaftshaus zu Barleben

## Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:  
 1. Geschäftsbericht für das erste Halbjahr. 2. Ver-  
 schiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen erucht  
 Der Aufsichtsrat.  
 J. W. L. H. Meine.

# Zigarren u. Zigaretten

zum Feldpostverkauf kaufen Sie erstaunlich billig  
**Berliner Str. 20,** neben dem  
 Wilhelm-Theater.  
 606 Zigarren 10 Stück von 35 Pf. an  
 Zigaretten 100 Stück von 70 Pf. an  
 2-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 95 Pf. an  
 3-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 1.45 an  
 5-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 1.75 an

## Schürzen

Leihwäsche — Korsetts  
 Erstlings-Artikel  
 Handschuhe — Strümpfe  
**Herren-Artikel**  
 Schlipse — Rosenträger  
 Normal- und Barchent-Kemden  
 Blaue Anzüge  
**A.E. Schöne**  
 Gde. Schäfer- u. Weberstr.

## Strümpfe

Langen, Socken, eign. Fabrikation,  
 Nitrillen getrag. Strümpfe  
 billigst. Strickjarme in allen  
 Stärken. **Pabst, Gettehenen-**  
 Straße 9, direkt am Alten Markt.

## Kaufe alte Kanarienhähne

junge und alte  
 weibchen.  
**Tischler, Annastr. 25.**

## Burg Besohlaustalt

Bruchstr. 26 bringe in  
 empfehlende Erinnerung.  
 Solide Preise, tüchtige Bedienung.  
**Otto Berner.**

## Volksverein Schönebeck

Donnerstag, 17. Juni, im  
 Bürgerhaus, Breitenweg  
**Mitgliederversammlung**

1. Quartalsabrechnung.
2. Vereinskassenabrechnung.
3. Vorstandswahlen.
4. Bericht von der Frauen-  
 konferenz.

Das Erscheinen aller Genossen  
 und Genossinnen ist erforderlich.  
**Der Vorstand.**

## Dankfagung.

Herzlichen Dank allen denen,  
 die den Sarg unserer lieben Ent-  
 schlafenen so reich mit Blumen  
 schmückten und ihr das letzte Ge-  
 leit zur Ruhe gaben. Insbeson-  
 dere Dank Herrn Prediger  
 Schütian für die trostreichen  
 Worte in der Kapelle und am  
 Grabe, dem Subenburger Arbeiter-  
 Sängerkorps, dem Sozialdemo-  
 kratischen Verein, den Kollegen  
 & Ko., den Arbeitern im Fahr-  
 zeugbau der Krupp-Gruson-Werke  
 und den Parteilosen Jühoborn sowie  
 allen Freunden, Verwandten und  
 Bekannten.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herz-  
 licher Teilnahme und die so über-  
 aus reichen Kranzpenden bei der  
 Beerdigung meines lieben Man-  
 nes, meines treuversorgenden Vaters  
 jagen wir allen Verwandten und  
 Bekannten auf diesem Wege unsere  
 tiefgefühltesten Dank. Insbeson-  
 dere Dank Herrn Pastor Stolpe  
 für die trostreichen Worte am  
 Grabe des Entschlafenen sowie  
 dem Metallarbeiter-Verband, den  
 Mitarbeitern des Krupp-Gruson-  
 werks u. unsern Hausbewohnern  
 Gr.-Ottersleben, den 12. Juni  
 1915.

## Max Könecke nebst Kindern.

## Dankfagung.

Zu haben pro 1/2-Liter-Fl. 1.20  
 in den Drogerien und besseren  
 Kolonialwaren-Geschäften.  
**Deutsche Malton-Ges. m. b. H.**  
 Wandsbek-Hamburg, M.

## Schwertfegerstr. 3

Wegen voraussichtliche  
 Einziehung zum Militär  
 soll das Lager bedeutend  
 kleiner werden.  
 Zum Verkauf kommen:

## Umzüge für jung und alt.

Das Lager wird auch im  
 ganzen verkauft.  
 Laden evtl. auch zu vermieten.

## Schwertfegerstr. 3

Bitte das Schaufenster  
 zu besichtigen.

## Sommerkleidung

für Herren, Burschen u. Knaben  
 Wasch-Jackets, -Hosen,  
 Wasch-Anzüge, -Hosen  
 jeder Art in allen Größen  
 Loben-Toppes, Hüter-  
 Jackets in größt. Auswahl,  
 Kellner-Hosen, -Jackets,  
 Kellner-Anzüge extra billig

## Bekannt gut u. billig!

## Mans Herzberg

Schopenhauerstr. 1a,  
 an der Katharinenkirche

## Rosen

in Töpfen, niedrig, 10 St. 3.50 Mk.  
 St. 40 Pf., Kleinterron, blau und  
 rot, 50 Pf., jederzeit zum An-  
 pflanzen, auch für Zimmer und  
 Balkon, Rosensträuße auf Behel-  
 lung, Rosenkohl- und Braunkohl-  
 pflanzen, 100 Stück 50 Pf.

## Kaufe Pfandscheine

Zahl für jede Mark Darlehen 25  
 Pf. **Max Göttsch, Königshofstr. 1**

## la. Delikatess-Kunstbrot

10-Pfund-Gem. 3.50 Mk. Nach-  
 best. **Hans Heinemann, Calvörde**

## Billiger Brotaustrich

Feinstes Kunstbrot  
 beiter Erfolg für Bienenbrot  
 10 Pfund 1.50  
 Feine Kunstmarke  
 ff. im Geschmack, sehr nahrhaft  
 10 Pf. franco Nachn. u. Porto 4 Pf.  
**Sabatzy, Königstr. 15.**

## Malton-Wein

Ausserst extractreich  
 und bekömmlich.  
**Aerztlich empfohlen**  
 Zu haben pro 1/2-Liter-Fl. 1.20  
 in den Drogerien und besseren  
 Kolonialwaren-Geschäften.  
**Deutsche Malton-Ges. m. b. H.**  
 Wandsbek-Hamburg, M.

## Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.

Als weitere Opfer des Weltkriegs fielen  
 unsre Mitglieder

## Wilhelm Dörwald

Glasarbeiter aus Westerhüsen,  
**Adolf Rosenkranz**  
 Zimmerer aus Salbke,  
**Otto Bertram**  
 Arbeiter aus Fernersleben.

Wir werden das Andenken dieser braven  
 Genossen stets in Ehren halten.  
 Der Vorstand.



# Was der Krieg bringt.

## Die französischen Finanzen.

Unser französischer Korrespondent schreibt uns: Finanzminister Ribot hat der Deputiertenkammer eine Vorlage unterbreitet, die die voraussichtlichen Ausgaben für das dritte Vierteljahr 1915 enthält. Bekanntlich arbeitet der französische Staat dieses Jahr mit den „provisorischen Budgeten“, statt mit einem regelrecht aufgestellten Budget. Die gegenwärtigen Umstände lassen das begreiflich erscheinen. Der französische Finanzminister hat zugleich einen Heberblick gegeben über die Einnahmen und Ausgaben seit dem 1. August 1914.

Das Ergebnis läßt die Finanzsituation Frankreichs bedenklich, jedoch keineswegs verzweifelt erscheinen.

Untersucht man aber die Zahlen, die mitgeteilt werden und die, die nur so nebenher etwas unbestimmt angedeutet sind, genauer, dann verschlimmert sich das Bild bedeutend. Die Ausgaben vom 1. August 1914 bis 30. September 1915 sind mit 22 095 Millionen Franc angegeben. Jedoch sind darin die fünf provisorischen Budgets vom Jahre 1914 nicht enthalten. Wodurch sich die Gesamtsumme auf über 24 Milliarden erhöht. Es sind auch nicht darin enthalten die Forderungen, über die das Parlament noch zu beschließen haben wird. Auch die von der Banque de France eskontierten 205 Millionen für ausländische Regierungen sind in den obigen Angaben nicht enthalten, so daß man mit den unvermeidlichen Nachtragsforderungen die Gesamtausgaben der französischen Regierung mit 27 Milliarden für die Zeit vom 1. August 1914 bis 30. September 1915 sicher eher zu niedrig einschätzt.

Die eigentlichen Kriegsausgaben ohne die Mobilisierungskosten — worin keineswegs alle durch den Krieg verursachten Ausgaben enthalten sind — stiegen von 850 Millionen

monatlich auf 1300 Millionen.

Es müßten eigentlich die Familienunterstützung für die Mobilisierten — 1566 Millionen, die Unterstützung für die Flüchtlinge und die aus dem Exil Heimgekehrten — 184 Millionen mitgerechnet werden. Anzuführen sind noch 560 Millionen für Arbeitslosenunterstützung. Diese Ausgaben sind ebenso gewaltig wie sie das durch die Kriegsnot gewedte soziale Solidaritätsgefühl illustrieren. Ueber diesen Punkt ist in der deutschen bürgerlichen Presse viel Unwahres geschrieben worden. Wir werden gelegentlich darauf noch eingehender zurückkommen.

Also Ausgaben: 25 Milliarden mindestens! Wie hoch sind die Einnahmen? Vom 1. August 1914 bis 30. April 1915 betragen die ordentlichen budgetären Einnahmen 22 191/2 Millionen. Sie sind in diesem Jahr im Vergleich zu den fünf letzten Monaten des Vorjahres um etwa 30 Millionen monatlich gestiegen. Schätzt man danach die ordentlichen Einnahmen bis 30. September, dann erhalten wir 3575 Millionen. Es würde also eine

Schuldenlast von rund 21 1/2 Milliarden

bleiben. Das stimmt auch mit unsern vorhergehenden Schätzungen überein. Dazu ist noch eine monatliche Zinslast von rund 250 Millionen zu rechnen.

Und die außerordentlichen Staatseinnahmen? Vom 1. August 1914 bis 15. Mai 1915 gingen ein: Auf Schatzscheine — die Rückzahlungen abgerechnet — 6347 Millionen, auf die Anteile von 800 Millionen vom Vorjahr, 449 Millionen, Vorzuschüsse der Banque de France 572 1/2 Millionen, somit zusammen 12 321 Millionen. Mit den ordentlichen budgetierten Einnahmen macht das zusammen 15 896 Millionen. Bis Ende September muß Frankreich also noch auf über 6 1/2 Milliarden außerordentliche Einnahmen rechnen können, wenn es die Ausgaben bestreiten soll. Während der ersten 4 1/2 Monate des Jahres 1915 gingen auf Schatzscheine durchschnittlich rund eine Milliarde ein. Darunter sind jedoch nahezu 1/2 Milliarde aus dem Ausland England und Amerika.

Vorausgesetzt, daß diese Einnahmen auf der gleichen Höhe erhalten bleiben, müßte die Banque de France immer noch 2 1/2 Milliarden weiter vorstücken. Am 3. Juni beließ sich der Gesamtvorschuß der Banque de France auf über sechs Milliarden, die sich in eine Ausgabe von nahezu zwölf Milliarden Papiergeld umsetzen, wodurch der Wechselkurs seit Jahresbeginn um 5 Prozent gesunken ist. Jeder weitere Schritt auf diesem Wege muß verhängnisvolle Folgen haben. —

## Arbeiter im englischen Ministerium.

Die Beteiligung von Mitgliedern der englischen Arbeiterpartei an der Koalitionsregierung wird vom „Labour Leader“ scharf kritisiert. Das Organ der Unabhängigen Arbeiterpartei weist darauf hin, daß die Übernahme von Ministerposten in der Fraktionsleitung mit neun gegen acht Stimmen abgelehnt wurde. In der kombinierten Sitzung der Fraktion mit dem Parteivorstand wurde sie dann mit 17 gegen elf Stimmen bei Loisseu. Der „Labour Leader“ tadelt auch das autoritäre Vorgehen

des Parteivorstandes, der seit 15 Monaten die wichtigsten Beschlüsse, so den über die Teilnahme an der Werbekampagne, eigenmächtig gefaßt habe, ohne die Mitgliedschaft zu fragen.

Der „Daily Citizen“ hat am 7. d. M. sein Erscheinen eingestellt. Es war den Herausgebern nicht möglich geworden, die finanziellen Schwierigkeiten zu beheben. Der Versuch, zur Rettung des Blattes 100 000 Mark anzubringen, gelang nicht, da die Unverfügbarkeit noch anfänglicher Lebhaftigkeit ins Stocken geriet. Wohl fehlten zum Schluß nur noch 9000 Schilling; aber der tote Punkt konnte nicht überwunden werden.

Der „Daily Citizen“ ist nicht ganz 3 Jahre alt geworden. Seine erste Nummer erschien am 8. Oktober 1912. Er hatte von Anfang an hart zu kämpfen. Als er von der „Labour Newspapers Limited“ gegründet und einer gemäßigten Kommission der Arbeiterpartei und der Unabhängigen Arbeiterpartei unterstellt wurde, setzte er sich die stolze Aufgabe, „mehr zu sein als ein „Kriegszeitblatt“, nämlich ein Organ der gewerkschaftlichen Aktion, der Politik der Arbeiterpartei und der sozialistischen Ideen“.

Zu Anfang hatte er gegen ein Londoner Tagesblatt, den „Daily Herald“, zu kämpfen, an dem Sozialisten anderer Richtung mitwirkten, doch stieg die Zahl seiner Leser auf 200 000. Inbes nahmen die finanziellen Räte immer zu und vor einigen Monaten mußte das Blatt seine Londoner Ausgabe wieder einstellen und sich auf die in Manchester beschränken. Verhängnisvoll war auch die gerichtliche Entscheidung, die es Gewerkschaften unmöglich machte, Aktien zu übernehmen.

Inbes liegen die eigentlichen Ursachen des Unterganges anderswo. Die Herausgeber lagen in der letzten Nummer, daß es einem Blatte, wie dem „Daily Citizen“ unmöglich gewesen sei, die kommerziellen Methoden der arden Halbenny-Blätter anzuwenden. Wenn die allgemeinen Lebensbedingungen der Presse im heutigen England das Eingehen des „Daily Citizen“ erklären, so ist aber auch kaum zu leugnen, daß — namentlich seit Ausbruch des Krieges — von dem oben zitierten schönen Programm des Blattes in seinem Inhalt wenig zu merken war. Geschäftliche Reinheit ist sicher eine Notwendigkeit für ein Arbeiterblatt, aber diese — mehr negative — Tugend allein genügt noch nicht. Es wurde immer deutlicher, daß der „Daily Citizen“ der Arbeitlinie ermangelte, die durch die im Programm betonten Interessen bestimmt ist. Noch bekam man mitunter in Leitartikeln sozialistische Töne zu hören, aber die Redaktion, die dem regierungstreuen Teil der Arbeiterpartei ihre Unterstützung ließ, erfüllte das Blatt mit dem Geist eines Durchschnittspatriotismus, der sich wohl im ganzen von der Wührheit der Nordbelgischen Herreise wie „Daily Mail“ lobenswert abhob, aber gelegentlich vor chauvinistischen Gesinnungslosigkeit nicht gefeit schien. Schlimmer noch war, daß die Tendenz, mit der Regierung und ihren Freunden in der Arbeiterpartei durch dick und dünn zu gehen, schließlich den Zusammenhang des Blattes mit der lebendigen Arbeiterbewegung zerriß und daß man, um überflüssige Nachrichten über die Aktionen der Unabhängigen Arbeiterpartei und der radikalen, friedensfreundlichen Demokraten, ja sogar über die Lohnbewegungen im Lande zu finden, auf die bürgerliche Presse angewiesen war.

So ließe sich kaum sagen, daß das Verschwinden des „Daily Citizen“ eine Lücke in die Kampfstellung der englischen Arbeiterklasse reiße. Er war mehr das Abbild der Schwächen der englischen Arbeiterbewegung, als ein Organ ihrer Kräfte.

Der Hauptredakteur des Blattes, Dinot, beabsichtigt, ein neues Blatt „Independent“ herauszugeben. Wie diese Fortsetzung des „Daily Citizen“ unter den gegebenen Bedingungen finanziell verwirklicht werden soll, scheint fraglich. Wenn ein Blatt ohne einen Millionenfonds kein Nachrichtenorgan werden kann und der Stand der Arbeiterbewegung die Erhaltung eines kälischen Kampfsblattes nicht möglich macht, scheint das Bedürfnis der Arbeiterschaft nach einem Blatte, das weder Nachrichten bringt, noch kämpfen will, auch nicht groß zu sein. —

## Es wär so schön gewesen . . .

Aus der Nähe von Warschau, an der diesgenannten Bzura, schildert der „Römisches Volkszeitung“ ein rheinischer Kriegsteilnehmer folgendes Erlebnis:

Wir liegen 500 Meter vor der Bzura. Unser Hochposten liegt am Ufer des Flusses, der russische Hochposten am andern Ufer. Beide in einem Loch. Neulich, an einem Sonntag gegen 7 Uhr morgens, war einer von uns herausgeschleiert, weil die Russen mit den Mützen winkten. Es bedarf noch enger Winkels, daß wir nicht schließen und einziger Zurück, und drüben flüchtet auch einer heraus, schreit und gestikuliert. Aber von seiner ganzen Idee verstehen wir nur die ersten Worte, die etwa guten Tag bedeuten. Es ist also ein Pole. Wir geben ihm zu verstehen, daß wir auch Poposki in der Kompanie haben, was ihn außerordentlich zu freuen scheint. Schnell wird protokolliert geholt und nun geht über die Bzura ein Russe und Schreien hin und herüber. „Die wollen herüber zu uns“, sagt unser Pole, „aber sie können nicht schwimmen.“ Was nun?

Drei Russen mit Waffen vom Hochposten mitbringen, wird sehr hoch eingeschätzt. Ein unbestimmtes aufregendes Gefühl, hervorgerufen durch Begriffe wie „Czernes arcus“ und „Beförderung“ stehen mit

unserer Unruhe wohl in unheilbarem Zusammenhang. Was nun? Wollen überlaufen oder besser überschwimmen und können es nicht? Gilt es geboten, denn in drei Viertelstunden werden sie abgelöst, und schon jetzt läuft einer der Russen alle paar Minuten nach rückwärts, ähnlich wie der Fuchs ins Kletterloch, um bei ihrem verbotenen Treiben nicht von der Abholung überrascht zu werden.

Was nun? Man nimmt einen Mann, würde das Hochposten von Davids sagen, fährt hinüber und holt sie. Ganz richtig. Aber wie haben seinen auch kein Floß, nicht mal eine große Bütte. Und die Bzura ist breit, wohl 25 Meter, und ihre Wellen rollen weiter. Doch es heißt handeln, denn die Uhr geht unerbittlich weiter. Aus dem Stricken wird ein Zeit gemessen. Schon holt der Stärkste von uns aus, um es mit einem Stroh beschwert hinterherzumerken — da ertönt der Warnruf des nach haltenden Russen: die Abholung. Es ist zu spät!

Zurückziehend verständigen sie uns, uns ebenfalls in Sicherheit zu bringen. Ausgehoben, denken wir aber nicht aufgehoben. In der kommenden Nacht binden wir ein Floß aus Balken und Brettern mit Draht zusammen — Mügel einschlagen dürfen wir wegen der Nähe des Feindes nicht — und bezweckeln keinen Augenblick, daß uns das Floß gelingen wird. Am nächsten Morgen hatten wir der Dinge, die da kommen werden. Aber die Russen kommen nicht aus ihrem Versteck. Wir sehen nichts von ihnen als ab und zu einen Mützenrand. Es sind nicht mehr dieselben. Wir sind um eine Entladung reicher. Die letzten Dinge, die uns so greifbar nahe schienen, verschwinden wie ein Dampf in ungrahnte Fernen. Ja ja, es kommt ertöns immer anders und zweitens als man denkt . . . Sie wissen von Italien, aber von Mahren und Galizien wissen sie nichts. —

## Die Marcellaise mit Hindernissen.

Daß die Militärmusiker, die man zumeist im Kampfe für minder gefährdet hält, zuweilen auch in recht unangenehme Situationen kommen können, zeigt die nachfolgende Geschichte, die ein Berichterstatter der „Echo de Paris“ vor einem Schützengrubenbesuch einer französischen Militärmusiktruppe zu erzählen weiß.

Man hat die Instrumente dieser Musiktruppe wie gewöhnlich im Quartier zurückgelassen; denn jedermann weiß ja, daß an der Front die Mäntel nichts zu blasen haben. An jenem Tage aber, von dem hier erzählt wird, mußten die Instrumente aus den Quartieren herbeigeholt werden; denn es handelte sich diesmal wirklich um eine besondere Gelegenheit: nämlich um den entscheidenden Sturmangriff auf eine wichtige feindliche Stellung. Dabei sollten die Musiker mitwirken, um durch ihre Stimmgabe den Mut der Kämpfer anzuheben und zu beleben.

Die Musiker lagen in der zweiten Schützengrubenlinie. Noch war die zum Angriff bestimmte Stunde nicht gekommen. Inzwischen plätsch die Schrapnelle in der Luft und gaben ihren verständnisvollen A-Lou als unwillkommenen Stimmton an. Plötzlich schlug eine Granate in den Schützengraben ein, mitten unter die Musiker und ihre Instrumente. Ihr folgten schnell hintereinander zehn weitere Granaten, die den Graben vollständig erschütterten. Zwei Musiker stürzten, tödlich getroffen, zu Boden; einige wurden verwundet, und die übrigen brachten sich, so gut es ging, in Sicherheit.

Während sich die französischen Soldaten um die verwundeten Kameraden bemühten, kam der Befehl zum Sturm. „Spielt die Marcellaise“, schrie man den Musikern, die nicht herausgenommen hatten, zu. Die eine von ihnen, Schüler eines Pariser Konservatoriums für Musik, griff nach seinem Saxophon, setzte das Mundstück an und begann zu blasen. Aber der Mechanismus des Instruments war durch einen Granatplitter zertrümmert, und nur noch ein armenlicher winselnder Ton entrang sich dem Instrument. Aber der Musiker ließ sich dadurch die Laune nicht verderben. Mit aller Zungenkraft, die er aufbringen konnte, blies er, ohne sich eine Pause zu gönnen, sein Instrument. „Reben mir“, so schrieb er am folgenden Tage einem seiner Freunde, „betätigen sich noch ein Klarinetist, ein Bassist, ein Hornist und ein Pflanzbläser. Arme Marcellaise! Noch nie wurde sie wohl so launisch von fünf erschöpften Musikanten auf halb invaliden Instrumenten geblasen, wie beim heutigen Sturmangriff. Ich begnüge mich damit — was blieb mir auch andres übrig —, auf dem einzigen Tone, der meinem Saxophon noch geblieben war, den Rhythmus der Marcellaise zu markieren.“

„Ich weiß nicht“, fügt der französische Journalist hinzu, ob dieser Konservatoriumsschüler beim letzten Prüfungsabend einen Preis davongetragen hat; ich weiß auch nicht, ob er in seiner zukünftigen Alumnierelation große Erfolge davontragen wird; aber das eine weiß ich: er wird nie in seinem Leben ein größeres Kunststück fertigbringen, als dies, daß er mitten im blutigen Getöse auf seinem beschädigten Saxophon den Rhythmus der Marcellaise markierte.“ —

## Je nach Wahl.

Unserm holländischen Parteiblatt „Het Volk“ entnehmen wir die folgende Mitteilung eines Korrespondenzbüros:

Die Deutschen in Belgien beginnen längs der belgisch-holländischen Grenze Drähte zu spannen. Die Personen, deren Wohnung und Besitz teils auf holländischem, teils auf belgischem Grund und Boden liegt, werden gefragt, ob sie innerhalb oder außerhalb der Drähte zu wohnen. Die Deutschen sind bei diesen Beratungen sehr geneigt. Personen, die lieber in Holland wohnen, wird dies zugestanden und der Draht wird dann etwa fünf Meter vor diesem Hause gespannt, so daß der Teil dieser Wohnung, der bisher zu Belgien gehörte, nun zu Holland gerechnet werden soll.

Auf diese Weise kann Holland ein paar tausend Einwohner und noch mehr Quadratmeter Bodenzuwachs gewinnen. Selbstverständlich handelt es sich aber nur um eine vorläufige militärische und Verwaltungsmaßnahme. —

## Verlustliste Nr. 246.

Von Regimentern aus unterm Bezirk weist das Subalverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 165, Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Fußartillerie-Regiment Nr. 4, 1. Pioneer-Bataillon Nr. 4, Pioneer-Kompanie Nr. 111. Ferner enthält die Liste noch die Verluste der kaiserlichen Marine, abgeschlossen am 6. Juni dieses Jahres. —

## Verlustliste Nr. 247.

Von Regimentern aus unterm Bezirk weist das Subalverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165 und Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 1.



# Landtagschluss ohne Wahlreform.

Nun ist es auch autoritativ entschieden, daß es in dieser Landtagsession keine Wahlreformdebatte mehr geben wird. Das hat das Abgeordnetenhaus am Sonntagabend beschlossen und dabei bleibt's.

Vorher hatte man das Fischereigesetz erledigt. In dieser Beratung redete der Berichterstatter, Herr Zippmann (Stettin), das meiste. Ein paar Anträge unserer Genossen, die Leinert begründet hatte, wurden abgelehnt, das ganze Gesetz schließlich angenommen. In der kommenden Woche wird sich das Herrenhaus mit dem Fischereigesetz beschäftigen, das bestimmt ist, die Fischzucht und Fischwirtschaft in Preußen vorwärts zu bringen. Auch unsere Genossen stimmten in der Schlussabstimmung dem Gesetz zu.

Den Rest der Sitzung füllte eine Geschäftsordnungsdebatte aus. Der Fortschrittler Bachnide und der Nationalliberale Friedberg bemühten sich, ihren Antrag noch zur Verhandlung zu bringen, der ein Notgesetz erlassen will, das die Errichtung von Fideikommissen von der — dem Landtag mitzuteilenden — Genehmigung des Staatsministeriums abhängig macht. Herr Bachnide wies darauf hin, daß manche schönen Kriegsgewinne jetzt in Fideikommissen angelegt werden, und so immer mehr Boden gebunden wird. Tut nichts, sagte Herr von Seydebrand, und die Rechte samt dem Zentrum lehnten den Antrag ab.

Als aber Genosse Girsch verlangte, daß der Wahlrechtsantrag noch in dieser Session zur Verhandlung komme, gefolten sich auch die Fortschrittler und natürlich die Nationalliberalen zur Mehrheit. Herr Bachnide fand, daß es der Würde der Sache nicht entspreche, sie bei gepackten Koffern zu beraten, und als Girsch ihm riet, dann doch eine Wahlrechtsitzung in der sonst sitzungsfreien nächsten Woche abzuhalten, erwiderte Bachnide — der Seniorenkonzent wolle ja nicht . . .

Erst am 21. Juni tritt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen, um den Bericht der Budgetkommission über die wirtschaftlichen Maßnahmen entgegenzunehmen und — geschlossen zu werden. Die Wahlrechtsfrage kommt dann später mal, wenn es ihrer Würde entsprechen wird. —

## Aus der Parteibewegung.

### Erklärung.

Die „Berliner Tagwacht“ vom 8. Juni bringt eine Zuschrift aus Deutschland, die alles überbietet, was an verleumdenden Angriffen gegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bisher geleistet worden ist. Wir könnten auch über diese Leistung mit dem Schweigen der Berachtung hinweggehen, aber ein Umstand nötigt uns zu einer besondern Zurückweisung.

Der Artikel bringt Mitteilungen aus einer vertraulichen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags. In dieser Sitzung wurde bekanntlich eine Reihe von Soldatenmißhandlungen gerügt; insbesondere wurden zahlreich Klagen über Beschimpfungen und sonstige vorchristswidrige Behandlungen bei der Ausbildung neuer eingestellter Mannschaften vorgetragen. Von allen Seiten aber wurde ausdrücklich betont, daß es unzulässig sei, daraus den Schluß zu ziehen, als ob unsere Truppen von ihren Vorgesetzten allgemein schlecht behandelt würden.

Im Gegensatz dazu stellt es der Verfasser jener Zuschrift so dar, als ob die Mißhandlung die Regel sei und verweist sich so unheimlich, von niemand ernst zu nehmenden Behauptungen, unsere Soldaten müßten durch die barbarische Disziplin auf die Schlachtbank geschleppt und durch grausame Gewalt vor das Feuer getrieben werden.

Gestützt auf eine solche wahrheitswidrige Darstellung schmiedet der Verfasser eine schwere Anklage gegen die Fraktionsmehrheit, weil diese ihre Zustimmung dazu gab, daß jene Verhandlungen nicht noch einmal in der öffentlichen Sitzung des Reichstags wiederholt wurden. Die Fraktionsmehrheit tat das, nachdem der Kriegsminister rückhaltlos die Mißhandlung und Beschimpfung untergegebener verurteilt und die Erklärung abgegeben hatte, durch einen erneuten Erlaß darauf hinzuwirken, daß die verantwortlichen

Vorgesetzten mit größter Gewissenhaftigkeit eine vorchristswidrige Behandlung in ihren Truppenteilen verhindern werden, und daß das Beschwerderecht nicht veräußert werde.

Nach diesen bestimmten Erklärungen des Ministers hatte die Fraktion also alles erreicht, was in der gegenwärtigen Situation erreicht werden konnte.

Die sozialdemokratische Fraktion hat danach durch die nachdrückliche Art, wie sie die an sie gelangten Beschwerden vertretet hat, bewiesen, daß sie es mit der Bekämpfung des alten Leibels der Soldatenmißhandlung auch während des Krieges ernst nimmt. Wir bedauern auf das lebhafteste, daß aus einer geschlossenen Sitzung von der „Berliner Tagwacht“ Mitteilungen und noch dazu in so böswilliger Verdrehung gebracht werden konnten. Das ist ein Vertrauensbruch, in dessen Verurteilung die ganze Partei mit uns einig sein wird, um so mehr, als dadurch auch die Vertretung der Arbeiterinteressen ungemein erschwert werden könnte.

Berlin, den 12. Juni 1915.

### Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die Berliner Tagwacht. Genosse Scheidemann erlucht uns um Aufnahme folgender Nichtigkeitsklärung: „Die Berliner Tagwacht“ hat am 8. d. M. einen Artikel „Hinter den Kulissen in großer Zeit“ veröffentlicht, der an Geschicklichkeit und Unwahrscheinlichkeit nichts zu wünschen übrigläßt. Soweit der Artikel sich mit der Reichstagsfraktion beschäftigt, muß es ihr selbst vorbehalten bleiben, ob sie dazu Stellung nehmen will. Die mir persönlich gemeldeten Lebenswürdigkeiten lassen mich fast. Einem mit verfreundeten Freunde bin ich jedoch schuldig, eine Tatsache festzustellen. Es heißt in der „Berliner Tagwacht“:

„Die nationale Verteidigung“ zum Beispiel ist eine schöne feierliche Sache. Aber nur, wenn sie von andern erfüllt wird, kommt man selbst an die Reihe, um zu Säbel und Gewehr greifen zu müssen, so ist das fatal. Wie kann man sich drücken? Man erinnert sich der Hintertreppe, geht zu Scheidemann und findet Meißner. Scheidemann kletterte die Hintertreppe empor, um mit Wahnschaffe dem Adlans des Kanzlers, zu reden, findet aber kein Gehör. Beach, was der Mensch hat. Da haben wir nun in Deutschland eine Zeitungs-Korrespondenz, die seit dem 4. August alles angeboten hat, um die Parteipresse im Sinne der Regierungspolitik zu speisen und zu beeinflussen, ihr ist es zu danken, daß die Redaktionen am 5. August verweigerten und abschworen, was sie am 3. August noch gefordert und angeboten hatten. Der Herausgeber dieser Korrespondenz hat Tag und Nacht daran gearbeitet, den Wäffern durch die tausend Kanäle der Parteipresse die Erkenntnis der nationalen Verteidigungspflicht als einer erhabenen sozialistischen Pflicht zu suggerieren — und jetzt, wo dieser Mann das Malheur hat, selbst ins Feld zu müssen, da ist von Wahnschaffe nicht einmal die sichere Zusage zu erlangen, daß er durch eine Vermittlungsaktion bei der österreichischen Botschaft die Befreiung des Mannes vom Heresendienst erwirken wird. Achselzucken . . . davon kommt keiner vom Militär los! Noch dazu, wo es sich um ein so nützliches Werkzeug der Regierungspolitik handelt!

Undank ist der Welt Lohn! Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr muß marschieren!“

Dazu stelle ich folgendes fest: Als mir bekannt wurde, daß Genosse Stampfer zum Militär ausbezogen war, fragte ich telephonisch bei ihm an, ob es ihm recht sei, wenn ich ihn reklamiere unter Hinweis auf die große Verlegenheit, die für viele der Kleinen und mittleren Parteizeitungen entstehen würde, wenn seine Korrespondenz plötzlich einginge. Stampfer verbat sich eine solche Reklamation ausdrücklich. Er werde sich bemühen, einen Vertreter für seine Korrespondenz zu bekommen. Ich kenne die Verhältnisse unserer Parteipresse sehr gut und glaube in ihrem Interesse zu handeln, wenn ich trotz des Widerstandes, den Stampfer geleistet hatte, eine Reklamation einreichte. Das ist am 21. Mai geschehen. Am Pfingstsonnabend habe ich Stampfers Mitteilung von meinem Vorgehen gemacht. Er fuhr mich deshalb sehr unfreundlich an. Am Pfingstsonntag erhielt ich von ihm dann einen Brief, in dem er mir abermals mitteilte, daß er unter keinen Umständen reklamiert werden wolle und in diesem Sinne bereits an die österreichische Botschaft geschrieben habe. Eine Abschrift des Briefes an die Botschaft fügte er bei. Mir blieb nunmehr nichts weiter übrig, als die Reklamation zurückzuziehen.

Es genügt die Feststellung dieses Tatbestandes, um die Verleumdung des Genossen Stampfer durch die „Berliner Tagwacht“ in ihrer ganzen Erbärmlichkeit zu zeigen. —

Unter Polizeiaufsicht. Freitag nachmittag war in Düsseldorf eine Sitzung der Bezirksleitung der sozialdemokratischen Partei für den Agitationsbezirk Niederrhein angesetzt, die sich mit geschäftlichen und Organisationsfragen beschäftigen sollte. Die Sitzung hatte etwa eine knappe Stunde getagt, als zwei Abgeordnete der Düsseldorfer politischen Polizei im Sitzungszimmer erschienen. Der Vorsitzende, Genosse Niebuhr (Eberfeld), protestierte gegen eine Ueberwachung, da es sich um keine anmeldepflichtige Versammlung handelte. Beide Polizeibeamtenteile wieder fort. Kurz darauf erschien jedoch ein Polizeiwachmann mit dem amtlichen Auftrag, die Sitzung zu überwachen. Ihm wurde abermals erklärt, daß es sich um eine nicht anmeldepflichtige geschäftsmäßige Sitzung einer gewählten Körperschaft handle, eine Ueberwachung also ungesetzlich sei. Der Beamte holte nun bei seiner vorgesetzten Behörde Weisung ein und bald erschien der zuständige Polizei-Inspektor mit mehreren Beamten in Zivil, die die Ausgänge besetzten. Auf die Erklärung des Vorsitzenden, daß eine Ueberwachung gesetzlich unzulässig sei, löste der Inspektor die Zusammenkunft auf. Dann wurden die Namen sämtlicher Teilnehmer notiert und die Wappen des Vorsitzenden, Genossen Niebuhr, und des Bezirkssekretärs, Genossen Reichstagsabgeordneter Haberland, einer Durchsicht unterzogen. Das Material des Genossen Haberland — Abrechnungen, Fragebogen, Bezirksstatuten usw. — wurde beschlagnahmt und mitgenommen. Genosse Niebuhr erhielt seine Wappe unbeuntastet zurück. Später wurde auch dem Genossen Haberland sein Material wieder zugestellt. —

## Gerichts-Zeitung.

### Gewerbegericht Magdeburg.

Um Arbeitskräfte zu fesseln, greifen manchmal die Unternehmer tiefer denn sonst in den Geldbeutel. Der Arbeitslose befindet sich weit ab von dem Arbeitskräfte bedürftenden Unternehmer. Beide haben das Bestreben, näher aneinander zu kommen, und da die Bahn leider noch nicht umsonst Arbeitslos befördert und die Taschen der Arbeitslosen leer sind, muß wohl oder übel der Unternehmer die Mittel- bzw. Umzugskosten zahlen. Natürlich vorzugsweise, denn Unternehmer, die den im fernem Lande wohnenden Arbeitslosen auf ihre Kosten an die Arbeitsstätte reisen lassen, gibt es nur in ganz besonderen Fällen. Der auf Vorschub an die Arbeitsstätte gereichte Arbeitslose ist vielfach auf Gnade oder Ungnade seinem Arbeitgeber überliefert. Der Verdienst ist dazu oft so gering bemessen, daß der Schuldner seine Schuld nur in ganz kleinen Raten abzahlen kann. Er bleibt so mit recht lange an die Arbeitsstätte gefesselt. Will er münden, dann wird er durch Drohung mit Entlassung oder Einziehung der ganzen Schuldsomme in Schach gehalten. Drum prüfe reichlich, wer sich bindet. Die Firma Hutuch, Steinquarzfabrik, hatte einen außerhalb wohnenden Porzellandreher die Kosten der Herrschaft vorzugsweise gezahlt. Als der Dreher im Mai d. J. wegen Lohnzahlung mit dem Werkmeister Berger in Differenzen geriet und schließlich etwas unerträglich sein Recht fordernd, wurde ihm der Stuhl vor die Tür gesetzt und sein rückständiger Lohn in Höhe von 24,30 Mark wegen der Schuld für Umzugskosten vorerhalten. Als dann der wiederum Arbeitslose Beschäftigung in einer andern hiesigen Fabrik erhielt, verlangte die Firma Hutuch die sofortige Entlassung des „Unbotmäßigen“, weil er widerrechtlich das Arbeitsverhältnis bei ihr gelöst hätte. Es kam schließlich zu einer Einigung dahingehend, daß der Dreher im mit einer Ratenzahlung, die die neue Arbeitgeberin vom Lohn abzuziehen berechtigt sein sollte, einverstanden erklärte. Doch nunmehr erhob der Dreher wegen seines rückständigen Lohnes sowie wegen Minderverdienst an einer Maschine, an welcher er entgegen den Engagementsbestimmungen beschäftigt worden war, wiederum schließlich die Differenzen entstanden sind, Klage beim Gewerbegericht auf Zahlung von insgesamt 44,30 Mark. Die Schuld des Klägers an die Firma Hutuch beträgt zurzeit noch circa 137 Mk. Da die Angaben des Klägers zum größeren Teile von der Beklagten bestritten wurden und der Kläger außerstande war, jene Angaben einwandfrei zu beweisen, nahm er den angebotenen Vergleich auf Zahlung von 12,00 Mark, die auf den Vorschub verwen-

det werden sollen, an und ließ seine Mehrforderung fallen. — Der Flüchtling. Ein aus Lüben in Ostpreußen stammender älterer Arbeiter war seinerzeit wegen der Ruffengefahr nach Magdeburg geflüchtet und hatte Arbeit bei der Firma Müller & Kallow erhalten. Die Firma zahlt sämtlichen Arbeitern, die einen Monat hindurch bei ihr beschäftigt sind, eine Kriegszulage, und zwar für Verheiratete in Höhe von 20 Mark monatlich. Der Ostpreuße hatte nun aber das Unglück, sich bei der Arbeit einen Finger zu quetschen und infolgedessen arbeitsunfähig zu werden. Daraufhin wurde er plötzlich entlassen. Da die Entlassung vor Monatschluß erfolgte, hatte der Arbeiter keinen Anspruch auf die Kriegszulage. Doch dieses wollte ihm durchaus nicht einleuchten. Er klagte auf dem Gewerbegericht und meinte, es müßte ihm doch wenigstens eine anteilige Zulage gezahlt werden; deshalb forderte er auch nur 12 Mark. Es wäre es gar nicht begreifen, weshalb man gerade ihm, dem „armen Flüchtling“, die Zulage vorenthalte. Des Lesers ist der Kläger unkundig und kennt deshalb auch die Bestimmungen der Arbeitsordnung nur vom Hörensagen. Weil der Kläger sich nicht befehlen lassen wollte, daß seine Ansprüche unberechtigt sind, wurde er schließlich mit seiner Klage folgenlos abgewiesen. Auch der Urteilsverkündung begriff der arme Ostpreuße nicht und mußte erst besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Sache zu Ende sei. —

## In Altenhagen . . .

Roman von Ottomar Enking.

(1. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Mit der Sonne aber, und sogar noch regelmäßiger als sie, kam gegen zehn Uhr jemand anders durch das Röddelkrieter Tor: Mutter Weefen, die treffliche Köchin. Ihre Käuferkate lag mit dem Kopf nach west draußen am linken Ufer des Baches, und von da brachte die Alte Tag für Tag den schmachhaften Gang, den ihre Söhne in der Nacht getan hatten, zur Stadt.

Einmal, als es noch keine Dampfmaschine im Altenhagener Hafen gab, war Mutter Weefen eine ranke Fischerdeern gewesen und danach eine strotzende Schiffersfrau geworden — nun hatte das lange Wittum sie niedergebogen, das Wittum und die Trage, die ihr auf Nacken und Schultern lag, und von deren Enden links und rechts an Stricken die beiden braunen Körbe herabhängten. Was aber auch auf ihr lastete, Mutter Weefen trug es geduldig und blieb freundlichen Gemüts. Ihr rundes Gesicht lachte immer, die frischrotten, drallen Backen leuchteten zwischen den Runzeln hervor, von denen Stirn und Rinn durchfurcht waren, und in diesen hundert Falten hatte sich der Lorrismann eingenistet, worin sie ihre Heringe und Spotten schmoren ließ, bis sie das richtige, goldglänzende Lederbissenfell hatten.

Gausfrauen und Mägde warteten auf Mutter Weefen und kamen eilig vor die Tür, wenn sie mit ihrer hohen, aber doch nicht schrillen Stimme ausrief, was die Jahreszeit gerade bot: frische Makrelen, schöne Goldbüt und „labennige Dösch“. Dinnals waren ihre Körbe schon leer, bevor sie noch der Kundgang durch die Stragen beendet hatte.

Heute nun errieten Mutter Weefen ganz besonders zuversichtlich in der Stadt, denn sie wußte genau, was sich da in den Weidegeflüchten auf dem weißen Sand unter dem Bachsweg hin und her wand, das war recht etwas für die

Altenhagener Feinschmecker. Also lud sie ihren Morgenvers an, für den sie jedesmal fünf von ihren kurzen, wackligen Schritten gebrauchte — dabei schwankten die Körbe wie die Schalen einer Waage auf und nieder —, um dann erst wieder drei Schritte lang Atem zu holen. Und es schaltete verlorzend über die Röddelkrieter Straße hin:

„Mal, — grüne Kal! — — — — — grüne Kal! — —“

„Vort trabelten vier blonde kleine Mädchen von dem Sandhansen herab, auf dem sie eben Gärtner gespielt hatten, saßten einander bei den Händen, marschierten mit ihren drallen, staubigen Beinchen hinter Mutter Weefen her und lekten, als sie das drittemal ihr „Mal, — grüne Kal!“ ertönen ließ, funktgerecht und taktmäßig ein:

Madamm, kamen Sie mal dal,  
Dat Mäten sät in't Kellerloß  
Un sät den Krümelsternrod.

„Mal, — grüne Kal! — — —“ sang Mutter Weefen untenwegt weiter. Sie wandte sich wohl mal herum: „So'n ol lütt näswij' Kropptig!“ — aber böse war sie nicht über das kleine Chorleiter. Ja, sie nickte den Kindern sogar zu, und die ließen, dadurch im harmlosen Scherz ermuntert, ihre Weite immer heller erklingen. So gieng der Zug straßaufwärts.

Stief! Da kamen auch schon die Käuferinnen mit freudiger Miene. Hatte Mutter Weefen grüne Male, so waren die wackern Hausfrauen aller Sorge darum enthoben, was sie ihren Eheherren heute wohl Angenehmes auf den Tisch bringen sollten.

Dhne ernstlich zu feilschen, — denn Mutter Weefen zog sachtmütig das Tuch wieder über die Körbe, wenn eine unter Preis fausen wollte, — ertönten die Frauen so viel, als sie von der frischen Ware des Meeres bedurften.

Das gab manchen Aufenthalt, zumal da Mutter Weefen es liebte, außer ihren fetten Fischlein auch gute Nachrichten in der Stadt zu verteilen, und deshalb jegliche Kundin bedröhten Mundes in ihr Familienglück einweichte;

„Ja, min Dösch, de rit nu neihen sät, un nu is je od glieds Neihersch bi Koopmann Krütsfeld worden. Der kriegt je dree Dahler de Woch'; dat Eeten hett je ja bi mi. — Nee, billiger is hüt gornich möglic, lütt Fru; sünd ger to wenig fungen verleben Nacht. — Un wenn min Dochter sät nu man irtst wat öwerspart hett, denn schall je od bold heitraden. Berlant is je ja all lang, — mit den ol' lütten Stürmann vun de Anna Karlin. — O gewiß, schön die un springlabennig, — all wat man vun'n richtigen Mal verlangen kann. — Ja, nich? Sid'n Brüdigan toleggen, dat kinnt de jungen Deerns jümmers ganz allein, — dorlo brufen je gor nich irtst in de School to gahn. — So is't, min Beste: mit Peterhilgenhaus, — dor hett min Mann selig je od immer am leefften mit eeten. — Ja, wat id man noch vertellen wull: min Dösch, de hett nu neihen sät. . .“

Un solchen, immer häufiger werdenden Unterbrechungen im Gesangsrythmus störte sie der musikalische Sinn der vier kleinen Begleiterinnen. Naich ermüdend, ließen sie Mutter Weefen bald allein ihrer Wege ziehen und beschloßen, Lekten zu spielen.

Es war Sonnabend, und zu beiden Seiten der Straße standen viele Landwagen, hinter denen man herrlich herumhüpfen konnte und davor bewahrt war, allzu schnell ge-griffen zu werden.

Sie stellten sich auf; die Letzte zählte ab: „En ol Uhl seet up de Netherdeel und klampsterte sid. Dor teem de Bimpampipendeckel und päd de ol Uhl up'n Plattfoot. Wüh, säd de ol Uhl, kann id hier nich sitten un wiesen min Wien, min Bimpampusen?“

„Minna ist es!“ riefen sie und stoben reichend auseinander.

Oben in der Straße aber, nun schon nahe beim Markte, trüppelte Mutter Weefen und sang das Lied vom grünen Kal.

(Fortsetzung folgt.)



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. Juni 1915.

## Die Kriegsfamilienunterstützung.

Im Einverständnis mit dem Herrn Reichsminister (Reichsamt des Innern) hat der Minister des Innern folgendes angeordnet:

1. In Zukunft sind auch die erwerbsfähigen Eltern und Großeltern derjenigen aktiven Mannschaften zu unterstützen: a) die als einzige Ernährer derselben auf Weltlamation zurückgestellt gewesen, später aber zum Heeresdienst eingezogen sind; b) die fernerehin als einzige Ernährer erwerbsfähiger Eltern und Großeltern infolge Weltlamation zurückgestellt, später aber zum Heeresdienst eingezogen werden; c) die als einzige Ernährer derselben reklamiert worden sind und die erwerbsfähigen Eltern oder Großeltern tatsächlich unterstützt haben, aber lediglich mit Rücksicht auf den Mannschaftsbedarf trotz der Weltlamation eingestellt worden sind usw.

2. Auch die unehelichen, erst nach dem Tode der in den Heeresdienst eingetretenen unehelichen Väter geborenen Kinder rechnen zu den unterstützungsberechtigten Personen usw.

3. Uneheliche Kinder, die eine fremde Staatsangehörigkeit — auch die einer feindlichen Macht — besitzen, sind unterstützungsberechtigt, sofern sich diese Kinder im Inland befinden und ihre unehelichen Väter in den deutschen Heeresdienst eingetreten sind. — In gleicher Weise sind den unehelichen, im Inland befindlichen Kindern deutscher Mütter, deren Väter österrösch-ungarische Staatsangehörige und in das österrösch-ungarische Heer eingezogen sind, Familienunterstützung zu gewähren.

4. Die in dem § 5 des Gesetzes für die Monate November bis April auf 12 Mark festgesetzten Mindestsätze für die Ehefrauen sind auch während der Sommermonate (Mai bis einschließlich Oktober) zu zahlen usw.

5. Die Bestimmungen, wonach die Familienunterstützungen bis zum Zeitpunkt des Empfangs der ersten Kriegshinterbliebenen- oder Invalidenrente ohne Anrechnung auf diese weiter zu zahlen sind, werden infolge der hervorgetretenen Missetände dahin abgeändert, daß die Mindestsätze der Familienunterstützungen auf die Hinterbliebenen- oder Invalidenrenten bezogen anzurechnen sind, soweit sie für einen zwei Monate überschreitenden Zeitraum ausgesetzt worden sind. Die zweimonatige Frist beginnt mit dem Tage, an dem die Voraussetzungen für die Bewilligungen der Militärrenten gegeben sind. — Den Lieferungsverbänden steht es frei, die über die Mindestsätze hinaus gewährten Zuschußunterstützungen ohne zeitliche Beschränkung auf die Renten zur Anrechnung zu bringen und diesfalls mit den die Militärrenten festsetzenden Militärbehörden in Verbindung zu treten usw. Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die eingeschränkte Fortzahlung der Mindestunterstützungen nicht nur für die als Felddienst-, sondern auch für die als garnisondienstunfähig zur Entlassung gekommenen Mannschaften gilt, soweit ihnen eine Dienstinvalidenrente zugesprochen wird.

Das Kriegsministerium bringt diesen Auszug aus dem Erlaß des Ministers des Innern vom 28. April 1915 zur Kenntnis und bemerkt dazu: Beim Kriegsministerium gehen unausgeheißene Besuche und Beschwerden in Familienunterstützungsangelegenheiten, auch solche, die Miet- und Wohnverhältnisse betreffen, ein. Die Mannschaften sind schon bei ihrer Einstellung und auch später beim Truppenteil zur Verständigung ihrer Angehörigen zu befehlen, daß das Kriegsministerium mit der Vergabung derartiger Unterstützungen nichts zu tun hat, daß hierfür lediglich die Lieferungsverbände und für etwaige Beschwerden gegen diese die Regierungspräsidenten und der Minister des Innern, für außerpreussische Gebiete die betreffenden Landesministerien zuständig sind. —

## Zirkus-Veranstaltung.

Am Sonnabend abend hielt der Reichstagsabgeordnete und Arbeitersekretär Giesberts vom Zentrum in einer vom Ausschuss für vaterländische Kundgebungen veranstalteten öffentlichen Versammlung im Zirkus einen Vortrag über „Deutschlands soziale und volkswirtschaftliche Arbeit im Weltkrieg“.

Der Besuch der Veranstaltung war im Verhältnis zu den früheren Veranstaltungen dieser Art nicht besonders stark. Besonders wießen die Voten, die für die Ehrengäste und die Mitglieder des Ausschusses reserviert waren, viele Lücken auf.

Die Einleitung des Abends hatte im Auftrag des Ausschusses der Stadtverordnete Lehrer Stark übernommen. Herr Giesberts charakterisierte mit einigen kurzen Strichen den ungesunden Weltkrieg, in welchem Deutsche gegen Völker zu kämpfen hätten, die kulturell weit unter ihnen ständen, die man jetzt gern als Barbaren bezeichnen. Redner rief den Anwesenden, sich ja nicht von dem Gefühl beherzigen zu lassen, als seien die bisherigen Opfer schon zu groß, denn es sei noch gar nicht ausgeschlossen, daß nach Italien noch andere „Buckflepper“ folgen würden, um an der „Vernichtung Deutschlands“ mitzuarbeiten. Ausgeschlossen sei aber auch nicht, daß gewisse große Kolonien unserer Gegner die Kriegswirren benutzen, um sich vom Mutterland loszureißen. Herr Giesberts sprach dann mit großer Begeisterung von der hochentwickelten deutschen Waffentechnik, von den Luftschiffen, den Flugmaschinen, den nie ihr Ziel verfehlenden Torpedos der Unterseeboote und vor allem von der verheerenden Wirkung der schweren Geschütze. Gerade auf diesem Gebiet hätte sich gezeigt, was deutsche Intelligenz und Tatkraft auszuführen in der Lage sei. Alle, die geglaubt und gehofft hätten, Deutschland würde nach wenigen Monaten wirtschaftlich zusammenbrechen, hätten sich bitter getäuscht. Man könne auch von einem Kriegsziele Deutschlands nicht reden, wohl aber von einem Friedensziel. Deutschland wolle keine Lande erwerb, sondern nur deutsche Kultur gegen Meid und Niedertracht verteidigen, das sei das einzige Kriegsziele. Alle andern Länder hielten sich für berechtigt, eine Ausdehnung ihrer Grenzen vorzunehmen, nur Deutschland mißgönne man es. In bezug auf die sozialen Einrichtungen in Deutschland ständen alle übrigen Staaten, besonders England, weit zurück. Ein englischer Fabrikant hätte einmal zu ihm, dem Redner, gesagt: „Wir Engländer arbeiten, um zu leben, die Deutschen hingegen leben bloß, um zu arbeiten!“ Gewiß, in Deutschland gäbe es noch viel zu tun, aber verglichen mit andern Ländern könnten sich die Deutschen mit ihren ganzen innern Verhältnissen noch sehen lassen. In diesem Kriege kämpfe das deutsche Volk tatsächlich um sein Haus und seinen Herd. Würde Deutschland unterliegen, dann würden die Erzeugnisse der deutschen Arbeiter, die hauptsächlich keine Sklaven seien, völlig zunichte gemacht werden. Was an dem Selbstbewußtsein der Deutschen fehle, das würde dieser Krieg nach seiner Beendigung sicher noch bringen. Nirgends würde so viel auf dem Gebiet der Hygiene, der Woh-

nungskultur für die Bekämpfung der Tuberkulose geleistet wie in Deutschland. Was da bisher geschaffen worden sei, müsse unter allen Umständen erhalten bleiben. Wenn sich das deutsche Volk auch hätte einige Beschränkungen auferlegen müssen, so sei das richtig, aber zu hungern hätte doch noch niemand gebraucht, wenigstens die Kartoffeln hätten etwas billiger sein können. Wenn das deutsche Volk so leben würde wie unser Vorfahren vor 50 Jahren, dann würde es den Krieg 10 Jahre aushalten. (Weifall.) Von der Industrie könne man sagen, sie steht auf. Es würde allgemein nicht über Arbeitslosigkeit, sondern über Arbeitermangel geklagt. Wie alle Redner bei diesen Kundgebungen, betonte auch Herr Giesberts, daß die Hauptaufgabe später sein müsse, für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für die Krüppel zu sorgen. Alles, was jetzt oder später noch an Opfern zu bringen sei, müsse gemeinsam getragen werden. Vor allem müsse den ärmeren Volksschichten ihre Lage erleichtert werden. Mit dem Ausbruch der bestimmten Zuerst, daß dem deutschen Heere der endliche Sieg beschieden werde, schloß Redner seine Ausführungen.

Ein gemeinschaftlicher Gesang schloß sich der Rede an. —

## Allgemeine Ortskrankenkasse in Magdeburg.

Wie aus der Anzeige dieser Kasse im Anzeigenteil hervorgeht, werden von dieser die ihr vom Magistrat der Stadt Magdeburg zugeteilten Zusätze Brotmarken ab 16. jedes Monats an ihre Mitglieder verausgabt. Die Gesuche sind in der Zeit von 1 bis 3 Uhr nachmittags an der Beauftragtenstelle in der Regierungsstraße 1, vorherige, werktäglich anzubringen. Einen Anspruch auf eine Zusatz-Brotmarke hat jedes im Gemeindebezirk Magdeburg wohnende Kassenmitglied, wenn es eine große Kinderzahl hat oder schwere bzw. nützliche Arbeit verrichten muß oder vom Arbeitsort weit entfernt wohnt, so daß die Mittagsmahlzeit nicht in der Wohnung eingenommen werden kann. Auch sonstige, ähnliche besondere Umstände können geltend gemacht werden. Die Gründe sollen durch Bescheinigung des Arbeitgebers und ähnliche glaubhaft gemacht werden, auch muß in jedem Falle die Brotkarte vorgelegt werden. Nicht hinreichend begründete Anträge führen zur Ablehnung. Wer in diesem Monat nicht berücksichtigt werden kann, wird im folgenden zuerst bedient. —

Die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege, die am Sonnabend mittag eröffnet worden ist, erfreute sich an den beiden ersten Tagen, wie wir erfahren, eines erfreulichen recht guten Besuchs. Doch ist dringend zu wünschen, daß die Bedeutung der einzigartigen Veranstaltung in immer weiteren Kreisen des Publikums bekannt werde. Um den Besuchern der Ausstellung, die sich längere Stunden in ihr aufhalten, Gelegenheit zu geben, sich auf angenehme Weise zu erholen und zu erfrischen, ist der große Garten des Vogelzuges dem Ausstellungspublikum zugänglich. In ihm finden während der Dauer der Ausstellung am Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche nachmittags von 4 Uhr an Konzerte der hiesigen Militärkapellen statt, zu denen die Ausstellungsgäste ebenfalls kostenlos Zutritt haben. —

Schulimpfungen gegen Cholera und Typhus. Bei den guten Erfolgen, die nach den bis jetzt vorliegenden Mitteilungen bei untern im Felde stehenden Truppen mit den Schulimpfungen gegen Cholera und Typhus erzielt worden sind, erscheint es wünschenswert, auch der Zivilbevölkerung die Möglichkeit zu geben, nötigenfalls solche Impfungen durch die praktischen Ärzte an sich ausführen zu lassen. Das königliche Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch“ in Berlin N 39, Köhlerstraße 2, hält die Impfstoffe zu folgenden Einheitspreisen (einschließlich Gebrauchsamweilung, Packung und Porto) vorrätig: 10 Kubikzentimeter 1 Mark, 20 Kubikzentimeter 1,50 Mark, 100 Kubikzentimeter 4 Mark, 500 Kubikzentimeter 12 Mark, 1000 Kubikzentimeter 20 Mark. —

Der Schützengraben als Schaubjekt. Als hier kürzlich von der Jungmannschaft in einem Sudenburger Privatpark ein Schützengraben angelegt wurde, um auch der Zivilbevölkerung Gelegenheit zu geben, einmal einen solchen in Augenschein zu nehmen, äußerten wir Bedenken gegen eine solche Veranstaltung. Jetzt liegt auch das Urteil eines Offiziers vor, der in herben Worten sich dagegen wendet, den Schützengraben als Schaubjekt zu benutzen. Die „Weberzeitung“ erhält nämlich folgende Zuschrift:

Mit Erstaunen bemerke ich, daß sich keine einzige Stimme dagegen erhebt, daß in Berlin ein Schützengraben angelegt ist, in dem sich eine lustige, singende Menge lachend und scherzend umherbewegt. Ist denn keinem der Tausende, die sich dort aus eitlem Schaulust umherbewegen, auch nicht den Veranlassern, die sehr stolz auf diesen „Augen-Einfall“ zu sein scheinen, der Gedanke gekommen, wie eine derartige Schaustellung unsere Feldgrauen, die ihr Blut seit Monaten in solchen Schützengräben vergießen, erbittern muß. Dort, im bittersten Kampf, in behändiger Gefahr, den Tod vor Augen, und hier eine Jahrmarchtschaustellung: „Immer herein, meine Herrschaften, die Vorstellung kann sogleich beginnen.“ Ich würde auch noch rufen, Schlachtmusik dabei zu veranstalten und einige Kanonenschläge. Da draußen ist Krieg! Ist es denn wirklich notwendig, das Gewissen des deutschen Volkes wachzurütteln und die Forderung zu stellen: „Schüttet den Graben morgen zu“? Gedankenlosigkeit in der heutigen Zeit ist auch ein Verbrechen, und eine Sünde soll nie vergeben werden, das ist die gegen den „heiligen Geist“; hier liegt aber eine solche schwere Sünde, auf der einen Seite eine Begehungsünde, auf der andern Seite eine Unterlassungsünde gegen den heiligen Geist des sittlichen Gewisses, der nicht mit juristbar ernsten Dingen ein kindisches Spiel treiben darf, vor. Darum hinweg damit!

von Waldheim.

Major und Kommandeur des I. Ersatz-Bataillons  
Oldenburg, Inf.-Reg. Nr. 91.

Eine Stadtworordneterversammlung findet innerhalb der laufenden Woche nicht statt. —

Magdeburger Seefischmärkte werden abgehalten: Am Dienstag den 15. Juni, vormittags, in der Sudenburg, in Budau und in der Neuen Neustadt und Mittwoch den 16. Juni, vormittags, in der Altstadt auf dem Wochenmarkt. Verkauft werden: Straßfisch zu 28, mittlerer Schellfisch zu 35, großer Schellfisch im Anschnitt zu 43, Dorsch zu 35, Seehexen zu 40 und Seelachs zu 42 Pfg. das Pfund. —

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Mittag des 14. November 1914 auf dem Bahnhof in Schkeuditz. Der Lokomotivführer Otto Schoof aus Magdeburg, welcher einen Güterzug leitete, fuhr mit diesem auf einen andern Zug auf, wodurch nicht nur erheblicher Materialschaden entstand, sondern auch zwei Eisenbahnbeamte ihren Tod fanden und eine dritte Person schwer verletzt wurde. Schoof soll aus Fahrlässigkeit das Haltsignal überfahren haben und ist vom Landgericht Halle a. S. am 9. März wegen fahrlässiger Tötung, Körperverletzung und Transportgefährdung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf seine Revision hob am Freitag das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, weil ein vom Verteidiger gestellter prinzipaler Beweisanspruch in der Hauptverhandlung nicht beschieden und dadurch der Angeklagte in seiner Verteidigung beschränkt worden ist. —

Blinder Färm. Am Sonnabend nachmittags gegen 4 1/2 Uhr wurde Völsch I durch den Feuermelder Beaumontstraße, Ecke Sandwehstraße, alarmiert. Bei Ankunft der Wehr stellte sich heraus, daß der Feuermelder von unbefugter Hand gezogen war. Der Täter war nicht zu ermitteln. —

Gestohlen wurden aus einer Bodenkammer in der Elbenstraße drei Jagdlangläge, eine Hölle und Wäsche sowie ein Winterüberzieher; aus einer Wohnung in der Mühlengasse eine silberne Perlen-Memoutuhr nebst Nadelkette; aus dem Altes des Hauses Anhaltstraße Nr. 6 ein Fahrrad „Ergelior“; aus einem Stalle, der sich in einer Gartenparzelle an der Wöbder Straße befindet, zwei Kanarienvögel; aus der Kasse eines Ladens in der Fühlentstraße etwa 50 Mk.; vor dem Hause Alte Ulrichstraße Nr. 15a ein Fahrrad „Patria“; vom Hofe des Grundstücks Berliner Straße Nr. 16 ein Fahrrad „Panther“. —

Zu Haft genommen wurden: Ein Arbeiter von hier wegen Verbrechens aus § 181 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs; eine Arbeiterin von hier, die als die Diebin ermittelt ist, die aus einer Wohnung am Breiten Weg ein goldenes Wiederarmband und einen goldenen Ring sowie aus einer Wohnung in der Braunschweiger Straße ein Portemonnaie mit 2 Mark gestohlen hat; der als vielfach vorverurteilter Verbreiter bekannte Tapezier Leopold Tröbner von hier, der sich von einem Möbelschneider drei Stühle erschwindelt hat; der Antiquar Paul Kämpf von hier, der von der Amtsverwaltung in Schönebeck wegen Unterschlagung hieblos verfolgt wird. —

Leichenlandung. Am 11. Juni, nachmittags, ist im rechten Flußbett der Alten Elbe, südlich der Friedrichshäuser Eisenbahnbrücke, die Leiche des 19 Jahre alten Postaussehlers Karl Böhmert aus Diesdorf, der beim Kennfahren in der Alten Elbe umgetippt und ertrunken ist, gelandet und nach der Leichenhalle des Bestriedehofs geschafft worden. —

Städtisches Orchester. Das Volkskonzert im Vogelzungen hatte einen besonderen Wagner-Zeug, der sich aus Stücken der bekanntesten Opern zusammensetzte. Man hörte die Ouvertüre zum „fliegenden Holländer“, dessen Teile infolge der schroffen Gegenätze im musikalischen Ausdruck ein erneutes Interesse fanden; ferner das Vorspiel zu „Lohengrin“, das zwar keine Orchesterschwärze hervorrief, aber doch das vom Orchester entfernt sitzende Publikum zwang, das Tischgespräch leiser fortzusetzen. Im übrigen kann die Konzeptionsleitung, nach den wenigen Konzerten im Vogelzungen zu urteilen, über die Aufmerksamkeit im Publikum nicht klagen. Es scheint in der Neuen Neustadt wirklich ein Bedürfnis nach guter Musik vorhanden zu sein. Die Stichprobe aus dem „Tannhäuser“, das Lied an den Abendstern und der Kaiserhymne, fand sehr großen Beifall, wie denn der sentimentale Eintrag Wolframs und das feierlich-choralartige des Hildesheimer Chor der weltlichen Verbrüderung in Harmonie und Melodie hier sich gleichbleibende Wirkung findet. Das große Vorspiel zu den „Meisterjüngern von Nürnberg“ wurde in achtenswerter Ausführung gegeben. Die übrigen Teile des Programms, welche zum großen Teile leichte Musik enthielten, fanden entsprechende Anteilnahme. Viel Geschmack gehört ja mitunter nicht dazu, um ein Stück schön zu finden. —

## Konzerte, Theater u.

Mitteilungen der Direktoren.

Victoria-Theater. Am Dienstag, abends 8 Uhr, findet das einmalige Gastspiel des Herrn Matthias Meyers vom Wilhelm-Theater statt. Der Künstler hat sich zu diesem Gastspiel den hervorragenden Schwan „Das Opferlam“ von Walther und Stein gewählt. Am Mittwoch kommt die erfolgreiche Neuheit „Fräulein Kadett“ zur Wiederholung. Am Donnerstag steht dem hiesigen Publikum ein ganz besonderer Kunstgenuss bevor. Fräulein Martha Maria Nees vom kgl. Deutschen Landestheater in Prag absolviert ein einmaliges Gastspiel als „Renaissance“. —

Kirchhof-Theater. Frau Direktor Paula Müller-Lipart Witwe hat am heutigen Montag abend ihren Ehrenabend. Es ist ein besonderes Festprogramm angelegt. Die Preise sind nicht erhöht. Es gelten alle Vorzugskarten. Vorzugskarten sind gratis in der Buchhandlung Volksstimme erhältlich. —

## Kleine Chronik.

### Entgleisung eines Personenzugs.

Auf Bahnhof Schöneilingen entgleisten am Sonntag morgen infolge vorzeitiger Weichenstellung zwei Wagen des Personenzugs 303, wodurch eine Frau Porck aus Rathmannsdorf und eine polnische Arbeiterin, deren Name noch nicht ermittelt werden konnte, getötet wurden. Außerdem wurden vier Personen leicht verletzt. Der Materialschaden ist ganz gering. —

### Erdschiffe in Süddeutschland.

Am Rande der Alb, besonders in den Städten Ebingen und Balingen, wurde am Sonntag nachmittags 3 Uhr 15 Minuten ein ziemlich heftiger Erdschlag wahrgenommen, der aber, soweit bis jetzt bekannt ist, nirgends erheblichen Schaden angerichtet hat. —

### Drei Kinder beim Baden ertrunken.

Beim Baden in der Erise in Alt-Güstringen (Nemmark) sind am Sonntag zwei Mädchen ertrunken. Ein Knabe, der sie retten wollte, ertrank ebenfalls. —

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 12. Juni. Todesfälle: Witwe Amalie Juff geb. Zimmermann, 89 J. 28 T. Privatmann Georg Breitmeyer, 74 J. 17 T. Willi, S. des Rutschers Hermann Günther, 1 J. 4 M. 28 T. Gerhard, S. des Rutschers August Monede, 9 M. 11 T. Herbert, S. des Molkereibesizers Christian Bauen, 3 M. 9 T.

Sudenburg, 12. Juni. Todesfälle: Hildegard, T. des Revolverdehlers Otto Schow, 2 M. Gertra, T. des Arbeiters Wilhelm Wendt, 4 J. 8 M. 9 T. Wilhelmine geb. Alenthe, Ehefrau des Arb.-Zug. Ferdinand Welschmidt, 73 J. 3 M. 9 T. Kriegsfreund. 12. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 26 Buchhalter Kurt Bremer, 19 J. 1 M. 17 T.

Neustadt, 12. Juni. Todesfälle: Witwe Luise Wärtens geb. Naumann, 73 J. Musik. im Inf.-Regt. Nr. 93 Pader Wilhelm Metz, 26 J. Richard, S. des Buchbinders Franz Kinn, 1 J. Witwe Marie Weile geb. Weile, verw. gew. Wölsfel, 70 J. Er.-Ref. im Inf.-Regt. Nr. 264 Arbeiter Adolf Kaasche, 29 J.

## Aus dem Geschäftsverkehr.





Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oberleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 14. Juni. (Kriegsunterstützung.) Die Auszahlung der Kriegsunterstützung erfolgt am 16. und 17. Juni...

Wernigerode, 14. Juni. (3000 Zentner Hafer verkauft.) In seiner Donnerstagsausgabe berichtet das hiesige...

(Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Nach dem fürchterlichen Gewitter am Donnerstag verging sich eine Anzahl...

(Der Verkauf der städtischen Dauerwaren.) Beginn in dieser Woche. Die Ausgabekarten sind mit Nummern versehen...

Wahlkreis Serichom 1 und 2.

Burg, 14. Juni. (Billige Fleischdauerverwaren.) So kann man die seitens der Stadt jetzt zum Verkauf gestellten...

(Neue Gäste.) Am Sonnabend früh 5 Uhr trafen in unserm...

(Der Preis für den Doppelzentner Mehl) nebst Sad ist für die Zeit vom 16. bis 30. Juni d. J. auf 34,50 Mark...

(Baldbrand.) In der nahe gelegenen Grabower Forst wütete am Sonntag ein Baldbrand, zu dessen Eindämmung...

Gommern, 14. Juni. (Verstorbene) ist der Ausschiltsbote St. aus Pölkky, 17 bis 18 Jahre alt, seit einigen Tagen...

Ob die Feststellung eines Fehlbetrags von etwa 20 Mark die Ursache ist, steht noch nicht fest.

Hohenwarte, 14. Juni. (In Lebensgefahr.) Ein etwa 10-jähriges Mädchen von hier, das an der Elbe, nicht weit vom Fährhaus...

Kostau, 14. Juni. (Die Leiche) des in der Elbe beim Baden ertrunkenen Mädchens ist an einem Buhnenkopf aufgefunden und geborgen worden.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Mischerleben, 14. Juni. (Der Kartoffelverkauf) findet von Montag den 14. Juni an nur noch nachmittags von 4 bis 8 Uhr...

(Billigere Brot- und Semmelpreise.) Der Ausschuss für Regelung des Brot- und Mehlverkaufs hat die Mehlpreise...

(Teuerungszulagen) wurden auch den auf den Kalberwerken beschäftigten Arbeitern bewilligt. An die Bewilligung ist jedoch...

Schönebeck, 14. Juni. (Brot ohne Brotmarken.) In der Schöffengerichtssitzung vom 9. Juni wurden verschiedene Bäder und...

(Der Schulverband) läßt auch in diesem Jahre einer Anzahl Knaben und Mädchen, die nächstes Jahr die Schule verlassen...

(Eine Mitglieder-Versammlung des Volksvereins) findet am Donnerstag abend 8 Uhr bei Haack statt.

(Badegelegenhait.) Nach einer Vereinbarung der Stadterwaltung mit den hiesigen Flussbadeanstaltsbesitzern kann jedes...

(Freiheit, die sie meinen.) Zwei Schulknaben hatten es tüchtig satt, immer artig und sitzhaft die Straße bürgerlicher Ordnung...

Stahfurt, 14. Juni. (Die andre Seite.) Es war uns im Frühjahr ein Vergnügen, berichten zu können, daß die Firma C. Vennede, Hecker & Co. den minderbemittelten Volksschichten...

leistet hat. Heute sind wir in der unangenehmen Lage, diese wahlstättige...

(Opfer des Weltkriegs.) Das Parteimitglied Franz Schöneberg aus Staffort hat sich in den Schützengräben...

(Preiserhöhung.) In der städtischen Verkaufsstelle für den Preis...

Bereins-Kalender.

Schönebeck, Volkverein, Donnerstag den 17. Juni, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“ Mitgliederversammlung.

Briefkasten.

H. R., Mischerleben. Ihr Eingekand: kann nicht gebracht werden. Keine Notiz stammte von den zuständigen Organisationen...

D. W. B. 100. Dazu ist die Firma leider berechtigt. — Staffort. Die fehlende Notiz waren wir gezwungen, wegzulassen.

Wettervorhersage.

Dienstag den 15. Juni: Leicht bewölkt, trocken, nachts ziemlich kühl.

Table with water levels (Wasserstände) for various locations like Straßfurt, Weißenfels, and Dessau, showing dates and levels.

Advertisement for 'Spottbillig!' featuring 'Täglich Riesenmassen-Verkäufe aus den größten Emaille-Werken Deutschlands' and 'Mehrere Wagenladungen Emaillewaren'.